Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

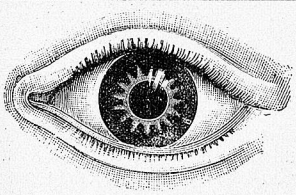
Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Alle **literarischen Anzeigen** und **Vereinsanzeigen des Frauenbundes** sind an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden; alle **übrigen Anzeigen** an Haasenstein & Vogler A. G. in Luzern.

№ 13. Einsiedeln, 31. März 1906. 6. Jahrgang.

Kauft Schweizer Seide! (28)

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: **Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline** 120 cm breit, von Fr. 1.15 an per Meter, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern K 62. Seidenstoff-Export.



M. Schærer A.-G. (H 1064 V)
BERN
Bubenbergplatz 13
— Am Bahnhof —
Spezialgeschäft für Augengläser
Brillen, Pince-nez in Gold, Silber, Nickel etc. — Atelier für Präzisionsmechanik und optische Bearbeitung von Glas und Krystallen.
Reparaturen promptest und billigst. (37)

Fried. Glaser Söhne
Basel
Gegründet 1834
empfehlen sich zum Bezug v.
Frischen Fischen
(tägliche Zufuhren)
sowie sämtlichen
Comestibles-Artikeln.

(H 341 G) **Venus-Haarverjüngungsmilch!** (70)
Sicheres und unschädliches Mittel, wodurch ergraute Haare ihre ursprüngliche Farbe wieder erhalten. — Preis per Flacon Fr. 2.50, wo **nicht erhältlich per Nachnahme. J. B. Rist, Altstätten** (Rheintal).

Sparsamkeit bringt Glück!
Es werden geliefert
Für 3½ Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Buckskin-Anzug,
Für 3 Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Hauskleid,
Für 1½ Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Unterrock,
Für 3 Pfd. Woll-Lumpen eine Schlaf- oder Pferdedecke
Desgl. Teppiche, Läufer, Herren-Lodenstoffe und Strumpfgarne. *Alles geg. dementsprd. billige Nachzahlung.*
S. Frank, Hoym a. Harz No. 78
(49) Muster frei. (H 1611 Q)
Artikelangabe erwünscht.

Magenleidenden
teile aus Dankbarkeit gern unentgeltlich mit, wie ich 63jähriger von schweren Leiden befreit bin. (50)
Bruns, Lehrer a. D., **Hannover,** (H 01094 b) **Hartmannstraße 2.**

Braut-Ausstattungen
(eigene Fabrikation, Näherei, Stickerei) und **Webwaren** jeder Art wie **Land-, Küchen-, Wischtücher, Tisch-, Leib-** u. **Bettwäsche** in garantiert soliden u. bewährten Qualitäten bezieht man am vorteilhaftesten direkt v. den
Vereinigte Lausitzer Handweber
Schœlzke u. Genossen G. m. b. H. Linderode i. Lausitz 82.
Muster franko. — Bei Bezugnahme auf dies. Blatt gewähren wir 3 % Rabatt.
(H 1255 Q) (40)

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen
schwächlichen **Kindern**
rhachitischen
skrofulösen
(45) gibt man am besten
Kalk-Caseïn.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. 5
Zürich II. H 1263 Z

LANG-GARN & GOLD-GARN (41)
neue vorzügliche
STRICK-GARNE
Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn Nr. 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den gröbsten bis zu den feinsten Sorten für Hand- u. Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma *Lang & Cie. in Reiden.* — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben. (H 863 Lz)

Neue Zwetschgen
à 45, 50, 60, 70 und 80 Cts. per Kilo (H 6905 Q)
per Nachnahme durch
E. Ruch, (36)
Kaffeehaus Münchenstein.

3—4 Franken per Tag, können durch Hausarbeit mit der **automatischen Strickmaschine** verdient werden, strickt schnell und ohne Naht jed. Art v. Strümpfen, Gamaschen u. Sportstrümpfen.
Kostenlos. Unterricht meiner Kunden i. d. Schweiz. Näh. Auskt. u. Preiskat. gratis d. **P. Kappes, Gemeringen,** Unter-Elsaß. (H 1052 D) (48)

Bandwurm samt Kopf und Brut,
sowie alle andern Darmwürmer beseitigt sicher das ***Charitas-Bandwurmmittel.*** Angabe von ***Alter, Geschlecht und Körperbeschaffenheit*** notwendig. Anzeichen des Wurmes sind: ***Abgang von Wurmglieder, Kolikschmerzen, Schwindel, Ohnmachten, Appetitlosigkeit, Heisshunger, Aufsteigen eines Knäuels, erschwerte Atmung, galliger Geschmack u. s. w.*** Adr. Charitas Heiden.
(D 557 f)

„LUCERNA"
SCHWEIZER
MILCH-CHOCOLADE
ISST DIE GANZE WELT
(O 2382 F)

Rideaux, Vitrage, Rouleaux
in reichhaltiger Auswahl versendet p. Nachnahme
H 1102 G
Rideaux-Fabrikation
von **J. U. Schefer,** Speicherstrasse 42
St. Gallen
(52)
Nicht Konvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.
Man verlange Muster.

Nährcacao Marke Turner.
Das *feinste* und *vorteilhafteste* in seiner Art. *Aerztlich empfohlen* für **Blutarme, Magenleidende und Kinder.** Gleichzeitig für Gesunde, gross und klein, ein
Nahrungsmittel I. Ranges.
Erhältlich in braunen Paketen à Fr. 1.20, 60 und 20 Cts. Letzteres reicht für 10 Tassen resp. 2½ Liter. Die grossen Pakete sind noch profitabler. In Droguen- und Kolonialwarengeschäften zu haben. (H 615 Z) (29)
Internat. Kochkunst- u. Nahrungsmittelausstellung Wien 1906: Goldene Medaille.

Fürs Haus.

Sellerie als Hausmittel. Sellerie soll gegen Rheumatismus vorzügliche Dienste leisten. Wer häufig solchen in gekochtem Zustande genießt, beugt dem unangenehmen Gaste vor. Wer davon befallen ist, trinke das Wasser, in dem in Stücke geschnittene Sellerie weichgekocht wurde und genieße die mit frischer Milch und etwas Mehl abgekochte Sellerie; man kann sie auch mit geröstetem Brot servieren.

Nähmaschinen zu reinigen. Sind die Maschinen von verhartem Oel und Staub beschmutzt und dadurch das Treten oder Drehen erschwert, so bestreiche man die einzelnen Teile mittels einer Feder oder eines Pinsels mit Benzin. In die Oeffnungen, die zum Oelen der Maschine bestimmt sind, träufle man ebenfalls einige Tropfen Benzin, oder, wenn solches nicht vorrätig, gutes, wasserhelles Petroleum, trete die Maschine einige Minuten, damit sich das Oel allen Teilen mitteile und reibe dann die ganze Maschine ab.

Klaviertasten weiß zu erhalten. Das allmählige Gelbwerden der Klaviertasten kann kaum vermieden werden; es wird dies besonders durch das Berühren mit schweißigen Fingern bewirkt und kann durch Pflege der Tasten verzögert werden. Es ist ratsam, jedesmal nach beendetem Spiel die Tasten mit Spiritus zu überwaschen und von Zeit zu Zeit einen von Knochenmehl und Baumöl bereiteten Brei auf dieselben aufzutragen und ihn nach einiger Zeit abzureiben.

Kaiser-Borax

ein vortreffliches Hautpflege- und Reinigungsmittel. Unter den vielen trefflichen Neuheiten, welche das 20. Jahrhundert bereits zu Tage gefördert hat, ist eine der nützlichsten und beliebtesten der in letzter Zeit so viel genannte **Kaiser-Borax,** welcher eine so vielseitige, wohltätige und nützliche Verwendung in jedem Hause finden kann, wie kein anderer Bedarfsartikel. Bekanntlich besitzt Kaiser-Borax die Fähigkeit, das härteste Wasser weich zu machen und je weicher das Wasser, desto verschönender seine Wirkung auf die Haut. **Tägliche Borax-Waschungen** des **Gesichtes** wie auch des Körpers entsprechen nicht nur der sanitären Reinlichkeit, sondern sie verleihen der Haut auch jene Zartheit und Frische, die bei der Damenwelt so sehr gesucht und beliebt ist. — Da Kaiser-Borax zugleich eine **heilende Wirkung** auf die Haut ausübt, ist er namentlich auch für Damen geeignet, welche unreine, gerötete oder rauhe Haut haben. Ein **warmes Bad** mit **Kaiser-Borax** ist infolge seiner antiseptischen, **bleichenden** und verschönenden **Wirkung** sowohl in hygienischer als kosmetischer Beziehung für Erwachsene und Kinder sehr zu empfehlen und dürfte dies speziell Damen interessieren, welchen daran gelegen ist, **schöne weiße Hände** oder überhaupt weiße Haut zu bekommen. Auch zur **Pflege des Mundes** und der Zähne leistet ein **Gurgelwasser** mit Kaiser-Borax vortreffliche Dienste als antiseptisches Reinigungsmittel und als Heilmittel gegen Heiserkeit und leichte Enzündungen im Halse. Nähere Anleitung gibt die jedem Karton beigegebene **ausführliche Gebrauchsanweisung.** Beim Einkauf (in Drogerien, Apotheken oder Kolonialwarengeschäften) verlange man ausdrücklich den echten **Kaiser-Borax.** Zu dieser patentamtlich geschützten Bezeichnung ist nur die Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. berechtigt, welche Kaiser-Borax **niemals lose,** sondern **nur in roten Kartons** zu 15, 30 und 75 Centimes liefert. Auch die von derselben Firma in den Handel gebrachte **Kaiser-Borax-Seife,** welche wegen ihres herrlichen Veilchenduftes so sehr beliebt ist, kann zur Hautpflege angelegentlichst empfohlen werden.

Aus aller Welt.

Die Frauen in der russischen Revolution. In einem Briefe des Journal des Debats aus Rußland werden die Frauen für das Unheil, das über Rußland hereingebrochen ist, verantwortlich gemacht. „Bei Ihnen im Westen", schreibt der Korrespondent aus St. Petersburg, „gilt der Mann gewöhnlich für liberal und die Frau für konservativ. Bei uns ist das Gegenteil der Fall. Die Frauen und besonders die jungen Mädchen verschmähen die Anmut ihres Alters und Geschlechtes, einzig darauf bedacht, den neuen Kultus, den der Anarchie, zu verbreiten. Man trifft sie überall in der Gesellschaft, wo sie gegen die Tyrannei predigen, in den Theatern, wo sie die Anspielungen auf Umsturztheorien beklatschen, sogar auf den Barrikaden, wo sie mit tragischem Wahnsinn die Kämpfer anfeuern: Töchter von hohen Beamten, Edelleuten, Ministern, Generalen. Sie haben eben die Werke von Karl Marx, von Nietzsche gelesen, verschlungen, sie schwärmen für den Uebermenschen, sie wollen alle Ueberweiber werden und nehmen sich vor, eines Tages aus ihren Söhnen Ueberkinder zu machen. Die Frühreife ist einer der Charakterzüge der slavischen Rasse, wie überhaupt aller jungen Rassen. In Amerika träumen die Kinder davon, Millionäre zu werden, bei uns wollen sie die Menschheit umgestalten. Früher hielt man unsere Studenten, achtzehn- bis zwanzigjährige Jünglinge, für angehende Staatsmänner, heute sind es die Gymnasiasten. Zwölfjährige Jungen sprechen in ihrer Blasiertheit über Soziologie, Politik und Frauen, und dabei spielen sie mit Revolvern, die manchmal geladen sind. Ein ähnliches Benehmen bemerkt man bei jungen Mädchen, die ein Verdienst sich daraus machen, ihr Aeußeres vernachlässigen, um nur an die Menschheit zu denken." Für all diese Wirren und Zerfahrenheit macht der Korrespondent Tolstoi verantwortlich.

Die Braut der Nation. Man schreibt aus Washington unter dem ersten Februar: Alice Roosevelt, seit jeher das Schoßkind der Gesellschaft und ein Gegenstand lebhaften Interesses für die Nation, ist seit ihrer Verlobung direkt Gemeingut geworden; man nennt sie: The Bride of de Nation, ihr Kommen und Gehen, die Festlichkeiten, ihre Aussteuer, die Hochzeitsgeschenke, kurz, alles bildet den Gegenstand geradezu fieberhaften Interesses, und Scharen von Reportern und Photographen haben zu tun, um dem allgemeinen Wissens- und Sensationsdrange Genüge zu tun. Betreffs der Geschenke verlauten Wunderdinge, und die Phantasie dürfte diesmal durch die Wirklichkeit eher noch übertroffen werden. Ein Dutzend europäischer Monarchen haben Geschenke angekündigt, und es ist naheliegend, daß ein jeder der Potentaten sich beeifern wird, durch etwas sehr Feines und Kostbares Ehre einzulegen. Die Kaiserin-Witwe von China hat bereits eine ganze Wagenladung kostbarer Seidenstoffe usw. angekündigt, und die japanische Botschaft hat ein Geschenk des Mikado avisiert, welches 100 000 Dollar Wert haben soll. Das dankbare Cuba hat durch seinen Kongreß (!) 25 000 Dollar für ein Hochzeitsgeschenk für Alice Roosevelt genehmigen lassen im Angedenken der Dienste, die der damalige Rauh-Reiteroberst Theodor Roosevelt der Freiheit Cubas geleistet hat. Die Kabinettsmitglieder, die Gouverneure der einzelnen Staaten, die Senatoren, die Repräsentanten und die ganze übrige Schar der offiziellen Persönlichkeiten zerbrechen sich die Köpfe, um etwas recht Kostbares und Praktisches heraus zu finden. Der Gedanke, eine Sammlung unter der Bevölkerung zu veranstalten, deren höchste Spende zehn Zents betragen sollte, wurde auf einen Wink des Präsidenten fallen gelassen: das junge Paar braucht eine solche Geld-Dotation nicht und käme sie selbst von einer dankbaren Nation, denn sowohl Roosevelt als sein zukünftiger Schwiegersohn Nikolas Longworth sind wohlhabende Leute. Dagegen ist der Plan, daß jeder der etwa 40 000 Wähler des Repräsentanten Longworth je einen Dollar für ein Hochzeitsgeschenk beisteuern soll, angenommen worden. Man glaubt heute schon feststellen zu können, daß Alicens Hochzeitsgeschenke anderthalb Millionen Dollars an Wert haben werden. Ganz abgesehen von Schätzen und Kostbarkeiten regt es sich im ganzen Lande, um der Präsidententochter an ihrem Ehrentage eine Freude zu bereiten. Da kam gestern aus Kansas eine Rübensendung für die Braut an: Riesenrüben, wie sie kein Bauer des Landes größer und imponierender ziehen kann, welche ein und ein halb Fuß lang und dreißig Pfund schwer sind; ferner langten aus South Dakota Kartoffeln an, Riesenbomben, von denen eine für eine Familie von sechs Personen genügt. Die Obstzüchter von Virginia haben kostbare Obstsendungen angezeigt, und Albemarle County in Virginia wird heuer dem Königlichen Hofe von England, welcher seine Aepfel seit Jahrzehnten aus der genannten Grafschaft bezieht, diesmal die Sendung um eine volle Wagenladung der wertvollsten Erzeugnisse verkürzen, um sie der Braut im Weißen Hause zukommen zu lassen. Die kürzliche Orientreise kommt Alice Roosevelt nunmehr zu statten, denn sie kann die Schiffsladung an Geschenken, namentlich an kostbaren Stoffen, nunmehr trefflich für ihren Trousseau verwenden. Ihr Brautkleid wird aus einem kostbaren Seidengewebe hergestellt sein, welches der Mikado ihr mit der Versicherung überreicht hat, daß es in seinem ganzen Reiche nichts Selteneres und Kostbareres gäbe, was er ihr verehren könne. Unterdessen eilen Alice und ihr Bräutigam jede Woche von Washington nach New York und wieder zurück, um die Einkäufe zu vervollständigen.

Defekte Ware wird prompt ausgebessert.

Wer? Wer? Wer?

wieder schöne Vorhänge in Stube, Zimmer und Salon haben will, der lasse dieselben wieder frisch aufrüsten bei

Wilh. Furgler,

Spezial-Vorhangwäscherei, Färberei und Appretur

Oberdorf, Gossau (Kt. St. Gallen).

Die heilige Woche.

Predigten von

Prinz Max von Sachsen

gehalten in der

Liebfrauenkirche in Zürich.

Mit 1 Titelbild und hübscher Schlußvignette. 134 Seiten. Format 14×21 cm.

In zweifarb. gedrucktem Umschlag Fr. 3.— = Mk. 2.40

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

STELLEN ANGEBOTE

Mehrere empfehlenswerte Töchtern werden gesucht für gute Stellen nach Frankreich und der französischen Schweiz durch d. **Mädchenschutzverein von Zug,** Artherstraße 23.

Gesucht auf 15. April ein braves Mädchen zum Servieren in der Wirtschaft und Aushülfe in der Haushaltung.

Nähere Auskunft erteilt

Frau Schärmeli-Bobst

z. Rößli, **Matzendorf.**

Nach Frankreich

suche ich fortwährend wohlerzogene katholische Mädchen in **garantiert** solide Herrschaftshäuser.

Frau Maria Hofstadt,

Heilbronn, Württemberg.

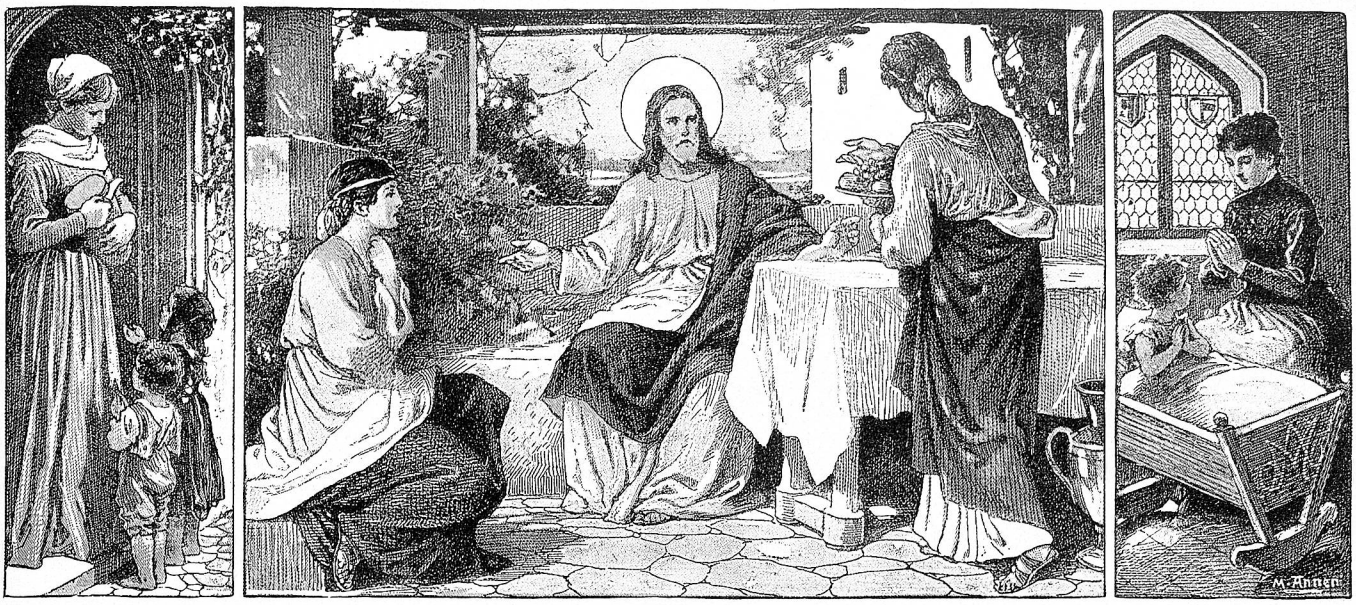
(Staatlich konzessioniert.)

Stellen-Anzeigen

in der

Kathol. Frauenzeitung

haben besten Erfolg.



Katholische Frauenzeitung

№ 13. Einsiedeln, 31. März 1906. 6. Jahrgang.

Passionsfeier.*)

Nimm allen Glauben, alle Liebe, allen Schmerz und alles Mitleid zusammen, dessen dein Herz fähig ist, und folge. Ich führe dich den Weg, der unter all den vielen Wegen der Trübsal auf dieser Erde der wehereichste ist, mit Tränen und Blut betaut wie kein anderer; der unter den vielen Heilsstraßen, welche die göttliche Vorsehung über den verfluchten Boden dieser Erde hin anlegte, die eigentliche Straße des Heils ist; welcher unter allen begangenen Erdenwegen der besuchteste ist, auf welchem ohne Unterbrechung eine Prozession von Millionen dem einen Kreuzträger nachwandelt, der vor 19 Jahrhunderten erstmals diesen Weg gegangen.

Mit dem Hochzeitsmahl zu Kana beginnt der Herr seine öffentliche Wirksamkeit, mit dem Mahl im Cönaculum beschließt er sie, mit dem Mahl der ewigen Seligkeit krönt und vollendet er sie. Hier hat der Herr das Ostermahl des Alten Bundes gefeiert und den Schlußstein in die Liturgie desselben eingefügt, hier die Liturgie des Neuen Bundes eingesetzt. An jenem Abend schon trat er ein in den geweihten Kreis, in den Blutbann seiner Passion. Er antizipierte das blutige Kreuzesopfer, das den Blutstrom der alttestamentlichen Opfer versiegen macht. Mit jenen allereinfachsten Mitteln und Formen, deren sich die göttliche Wunderökonomie gerade da bedient, wo sie sich anschickt, das Größte zu vollbringen, wurde hier jenes Sakrament eingesetzt, welches dem Heiland beim Scheiden das Bleiben ermöglichte, welches seine gottmenschliche Gegenwart vervielfältigt und zum Gemeingut der ganzen Welt macht, welches sein Erlösungsopfer auf Erden in Permanenz setzt und zugleich in ein genießbares Opfermahl umsetzt. Wer kann sie zu Ende denken, diese Gedanken? Und wem wallt nicht das Herz in seligen Erinnerungen an den demütigen Akt der Fußwaschung, der jene Abendfeier einleitete, an die Reden, welche sie begleiteten und beschlossen? Dort wurden sie gesprochen, die Abschiedsreden mit ihrem unerschöpflichen Trostgehalt. Dort sprach er das hohepriesterliche Gebet, die Präfation der blutigen Opferliturgie, das Opfergebet, das Sterbegebet. . . .

„Nachdem Jesus dies gesprochen hatte, ging er mit seinen Jüngern über den Kidronbach, wo ein Garten war" (Joh. 18, 1).

Einen kräftigen Steinwurf vom Eingang des mit Oelbäumen besetzten Gartens öffnete sich ein Hohlweg zu einer noch heute erhaltenen Höhle. Am Eingang des Hohlwegs wies der Herr den drei bevorzugten Jüngern ihren Platz an. Er selbst aber wählte für sich den verborgenen Raum der Höhle und hier überließ er sich den Schauern des Vorleidens, bei welchem bereits Blut floß, aber nicht von roher Henkershand gefordert, sondern entpreßt durch eine Opferliebe, welche bis zur Grausamkeit gegen sich selbst geht.

„Hier ward sein Schweiß wie Blutstropfen, welche zur Erde rannen." Hierher floh er mit seiner Betrübnis bis zum Tode, in den tiefen Schoß der Erde. Hier lag er auf seinem Angesicht, umhüllt vom Dunkel der Höhle, welches nur spärlich einfallende Strahlen des Mondes geisterhaft durchirrten. Diese Gewölbe vernahmen sein tiefes Seufzen, sein dreimaliges Angstgebet und gaben ihm Antwort in zitterndem, wimmerndem Widerhall. Dieser Raum füllte sich an mit schaurigen Bildern, mit Schreckgesichtern der Nacht, mit blutigen Marterszenen, mit Todesängsten, mit Greueln der Schuld und Sünde. Die Tiefen öffnen sich; Qualm der Hölle steigt auf und erfüllt die Höhle mit Stickluft der Versuchung; denn „nun ist die Macht der Finsternis" (Luk. 22, 53). Satan, der ihn nach der Versuchung in der Wüste verlassen hatte bis zur festgesetzten Zeit (Luk. 4, 13), naht sich ihm zum zweitenmal; angelockt durch den Brandgeruch von Sünde und Schuld, kommt er, um zu versuchen, ob er keinen Teil habe (Joh. 14, 30) an dem, auf dem die Hand Gottes so schwer liegt, dessen Herz zermalmt wird von Wehe und von Schuld, die er auf sich nahm. Ein heller Lichtstrahl durchbricht die schaurige Nacht. Der Engel kommt und bringt dem armen Dulder des Vaters Gruß und Antwort auf sein Flehen und stärkt ihm das Herz zu weiterem Ringen. Wieder ist er allein. Stärker noch tobt der Kampf. Was funkelt im fahlen Schimmer des Mondes hier am Boden gleich roten Rubinen? Welch wundersamer Schmuck krönt seine Stirne? Blutstropfen entquollen unter dem Druck übermenschlichen Schmerzes, vergossen durch die Opferhand der Liebe. Sie, die Hohepriesterin, hat das Opferlamm eingeweiht und das Blutopfer begonnen, das nun durch grausame Feindeshand vollendet wird. Seitdem ist diese Höhle die Zufluchtsstätte aller betrübten Herzen, das Asyl des Herzeleids, des brennenden Schuldgefühls, der grimmen Todesnot. Eingeführt in dieses Heiligtum des Schmerzes, eingetaucht in dieses Dunkel und in dieses Blut, wird jedes Weh klein und erträglich. Hier steht es mit Blut geschrieben: Christus se tibi, tu te Christo. Christus gab sich für dich hin, gib du dich Christus.

*) Aus Keppler „Wanderfahrten und Wallfahrten in Orient".

Jäh wird die Nachtruhe des einsamen Tales gestört. Schwerterklirren. Marschtritt einer bewaffneten Schar. Vom Tempel kommen sie herab mit Fackeln und Laternen und dringen in den Garten ein. Voll Entsetzen fliehen die aus dem Schlafe geschreckten Apostel ins Innere des Gartens. Aber schon tritt der Herr hocherhobenen Hauptes ihnen und den Häschern entgegen. Er empfängt den Todeskuß des Verrates. Ein Herrlichkeitsstrahl leuchtet auf. Das „Ich bin es" streckt die Feinde zu Boden. Aber alsbald nachdem er ihnen seine Macht kundgetan, liefert er ihrer Macht sich aus. In wilder Flucht zerstreuen sich die Apostel. Der Zug verläßt den Garten. Der Mond scheint vor Schrecken zu erstarren und zu erbleichen. Wie ängstlich lauschend schauen starren Blickes die Sterne herab. Die Nachtwinde ziehen, beschwert mit bangen Seufzern, durch das Tal. Oelbäume winken mit zitternden Blättern und leisem Flüstern dem ihren Abschiedsgruß zu, der so oft ihr erlauchter Gast gewesen. Noch heute scheinen ihre Söhne, die hundertjährigen Baumgreise im Garten der Franziskaner, ganz erschüttert und gebeugt von dem, was ihre Väter ihnen aus jener Nacht erzählt.

Dem bewaffneten Zuge folgend, steigen wir auf demselben Wege, den wir herabgekommen, wieder hinauf nach Sion. Dort warten in fiebernder Ungeduld Annas und Kaiphas auf den Gefangenen.

(Schluß folgt.)

Beiträge zur heutigen Frauenbewegung.

Von Theophil.

III. Die Frau und die Politik.

(Schluß.)

„Völlige Gleichstellung des Weibes mit dem Manne auf dem Gebiete der Politik und des öffentlichen Lebens!" So lautet, wie wir jüngst dargetan haben, eine Hauptforderung der Frauenrechtler extremer Richtung oder der sogen. Radikalen; die Frauen sollen politisch emanzipiert — befreit — und dem Manne gleich gestellt werden. Warum, so fragen die Wortführer jener Partei, schließt man die Frau noch heute von der Politik aus? Warum gewährt man ihr nicht das Recht, mitzuregieren im Staate, sich an den Wahlen zu beteiligen und ebenfalls auch in den Gemeinde- und Stadtrat und ins Parlament gewählt zu werden, da sie doch auch Steuern zahlen muß wie der Mann?

Erstlich und vorab deshalb, weil die politische Tätigkeit der Frau unvereinbar ist mit ihrer Stellung in der Familie. Die weitaus größere Zahl der ledigen Frauenzimmer steuert erfahrungsgemäß mit allen Segeln dem Hafen der Ehe zu, gründet also eine Familie. Nun aber kann die Familie, diese Urzelle der menschlichen Gesellschaft, nur dann gedeihen, wenn sich die Frau voll und ganz ihrem Wohle widmet. Hier ist das von der Vorsehung ihr angewiesene Wirkungsfeld; hier muß sie sich betätigen mit ihrer ganzen Kraft und ungeteilten Aufmerksamkeit und zwar nicht bloß hie und da, sondern fortwährend und unablässig. Wer das Menschenwesen — dieses heikelste aller Gewächse auf Gottes Erdboden — auch nur oberflächlich kennt, der wird gestehen müssen, daß die Erziehung eines einzigen Kindes, abgesehen von allen andern häuslichen Sorgen, allein schon vollauf genügte, um ein ganzes Frauenleben mit einem würdigen und unvergänglichen Inhalte zu erfüllen, wie das je und je vorgekommen ist und gerade bei den edelsten Frauen heute noch vorkommt.

Was würde nun aus dieser Sorge werden — in den meisten Fällen hat sie sich auf mehrere Kinder, wo nicht auf eine vielköpfige Haushaltung zu erstrecken — wenn die Frauen allgemein anfingen, sich an der Politik zu beteiligen? Denn wer z. B. das Wahlrecht vernünftig ausüben will, der muß das politische Leben mehr oder weniger überblicken können, muß den Wahlagitationen und Kammerdebatten folgen, selbst öffentliche Versammlungen besuchen und sich täglich durch einen Berg von Zeitungen hindurchlesen. Ja wenn die Frauen die politischen Rechte haben, warum sollen sie nicht auch ihre eigenen politischen Versammlungen abhalten, eigene Kandidaten aufstellen, in ihrem Sinne agitieren und die Presse bearbeiten? So würde die Frau notwendig ihrem häuslichen Berufe entfremdet und wir kämen in kurzer Zeit zu jenen interessanten, aber keineswegs beneidenswerten Zuständen, wie sie seit zwanzig und mehr Jahren in Amerika vorkommen, wo die Frau — selbst die stark beschäftigte Arbeiterfrau — jede Woche ein- bis zweimal in den Klub geht, um sich in der Politik zu unterrichten, während das Hauswesen und die schreienden Kinder dem Ehemann überlassen bleiben.

Das ist aber nur eine Seite der Frage. Der Mann ist, wie früher gezeigt wurde, nach göttlichem Recht und durch seine Natur das Haupt der Familie. Durch die politische Gleichstellung der Frau aber wird dieses natürliche Rangverhältnis aufgehoben und so das Glück der Familie zerstört. Denn ist die Frau im Besitze politischer Rechte, so muß sie auch befugt sein, dieselben unabhängig von ihrem Manne auszuüben. Sie muß das Recht haben, ohne Einwilligung desselben an politischen Besprechungen und Versammlungen teilzunehmen, Mitglied von politischen Vereinen zu werden, kurz, sich am ganzen politischen Leben öffentlich und privatim zu beteiligen. Alle diese Befugnisse und andere mehr müßten ihr ungeschmälert zustehen, und der Mann wäre nicht berechtigt, ihr weder das Verlassen des Hauses zu verbieten, noch Arbeiten aufzutragen, welche sie an der Ausübung ihrer politischen Rechte hinderten. Jedermann sieht ein, welches die unausbleiblichen Folgen einer solchen „Befreiung" sein würden: Zwietracht zwischen den Ehegatten, verlotterte Kindererziehung — Ruin der Familie. Selbst angenommen, beide Eheleute hielten zur gleichen Partei, so würden doch die politischen Ansichten nur allzu oft auseinandergehen, denn gern verneint die Frau, was der Mann bejaht, und umgekehrt. Wenn sie aber durch Neigung oder Verwandtschaft oder Konfession oder Erziehung verschiedenen Parteien angehörten, so wäre die Schwierigkeit selbstverständlich noch viel größer. Dann würden die „Wahlschlachten" nicht erst auf den Straßen, sondern schon in den Häusern beginnen, die Familien böten das Bild des „Dreißigjährigen Krieges", und des ewigen Haders würde kein Ende mehr sein!

Aber noch höhere Güter als die des Friedens stehen durch die politische Emanzipation der Frau auf dem Spiele: Jene Tugenden, die ihren wahren und eigentlichen Wert ausmachen und die man zusammenfaßt mit dem schönen Worte „Sittsamkeit". Diese zarte Blume, deren Duft jeden guten Menschen erfreut, gedeiht nicht auf dem offenen Markte des Lebens, sondern nur in dem still umfriedeten Garten der Familie. Dort ist die deutsche Frau das geworden, was sie ist; von dort ist der mildernde, verschönernde und sittigende Einfluß ausgegangen, den sie auf die Charakterbildung der christlichen Völker ausgeübt hat; nur dort sind auch heute noch jene Frauen zu finden, die nach den Worten des Dichters „himmlische Rosen ins irdische Leben flechten." Aber um diese edle Zurückhaltung, welche das deutsche Weib vor allen andern ziert und liebenswürdig macht, wäre es geschehen, wenn die Frau in das unruhige, lärmende Treiben des öffentlichen Lebens hineingezogen würde. Man stelle sich nur vor, daß die Frauen allgemein in gemischten Versammlungen erscheinen und auftreten, Agitationsreisen unternehmen, in die Diskussion eingreifen und bis tief in die Nacht hinein im Kasino zubringen müßten. Wenn die Politik nicht selten den Charakter der Männer verdirbt, so wäre das noch viel eher zu befürchten in bezug auf die Frauen, bei denen gleich alles zur Herzenssache wird. Die radikale Abteilung der deutschen Frauenrechtler, die immer mehr ins sozialistische Lager abschwenkt, leistet dafür den unwiderleglichen Beweis!

Endlich täuschen sich jene Frauen, die da glauben, durch die politische Emanzipation ihrem Geschlechte mehr Achtung bei der Männerwelt zu verschaffen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Jeder brave und edeldenkende Mann wird die Frau achten und schützen und sich gerne für sie opfern, aber nur unter der Bedingung, daß sie sich ihm unterordne und unter seine Obhut stelle. Tritt die Frau dem Manne herausfordernd als Gleichberechtigte auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens gegenüber, stellt sie sich mit ihm auf denselben Boden des Kampfes und der allgemeinen Konkurrenz, so wird er gegen sie nur nach dem Rechte des Stärkern verfahren, und da der Mann nun einmal die stärkere Faust hat, so wird die Frau in dem ungleichen Kampfe unfehlbar unterliegen. Will die Frau die Achtung und Liebe des Mannes gewinnen, so muß sie jene Waffen gebrauchen, in denen das Geheimnis ihrer Macht über den Mann ruht: Häuslichkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit — opferfreudige Liebe! Mit diesen Waffen richten die Frauen mehr aus und wirken segensvoller auf die Politik der Männer als ein ganzer Feministenkongreß mit seiner Anmaßung und politischen Kannegießerei.

Liegt nun in dieser Einschränkung der weiblichen Tätigkeit etwas Entehrendes, etwas Schimpfliches? Ganz und gar nicht. Freilich manche moderne „Dame" möchte auch eine Rolle im öffentlichen Leben spielen und schaut deshalb mit Verachtung herab auf das stille, bescheidene Wirken einer einfachen christlichen Hausfrau. Aber das ist törichter Hochmut. Ich frage: Gibt es denn etwas Göttlicheres auf Erden, als liebend für andere zu sorgen, die Schmerzen und das Weh seiner Mitgeschöpfe nach Kräften zu lindern, den Fehlerhaften zu verzeihen und unter Tränen die Hand zur Versöhnung zu reichen? Schon Cicero, der Weisesten und Besten einer in der vorchristlichen Menschheit, hat es ausgesprochen: „Durch nichts kommt der Mensch der Gottheit so nahe, als dadurch, daß er andere beglückt." Und ein Größerer als der heidnische Philosoph hat dieses Wort — nicht gelehrt, nein, dargelegt in jedem Augenblick seines Erdenwandels! Dürfte das christliche Weib dieses Lebensprogramm, welches zugleich das Programm der Erlösung und der Grund ihrer Erhebung aus dem Zustande der Schmach und Erniedrigung war, von sich weisen? Nur törichte Verblendung kann einen solchen Beruf, der mit dem Stempel des Göttlichen gekennzeichnet ist, unter ihrer Würde halten.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Frau dem öffentlichen und politischen Leben teilnahmslos gegenüberstehen soll; im Gegenteil, je geweckter und intelligenter sie ist, desto mehr Interesse wird sie für dasselbe an den Tag legen. Auch ist es ihr nicht verwehrt, sofern dringende Pflichten darunter nicht notleiden, sich durch das Mittel der Tagespresse von den wichtigsten politischen und sozialen Fragen Kenntnis zu verschaffen, also die Zeitung zu lesen. Was wir im Namen der Vernunft und des häuslichen Glückes bei ihr zurückweisen müssen, ist die von den Frauenrechtlern verlangte politische Gleichstellung, d. h. das aktive Mittun auf dem Felde der Politik. Ist es doch eine von der Geschichte hundertfach bestätigte Erfahrung: Wenn das Weib an die Oeffentlichkeit tritt, so leidet bald das Beste und Schönste an ihr not. Sie wird mit Welt und Leben, ja mit dem eigenen Geschlechte und mit sich selbst unzufrieden. Sie merkt bald, daß sie sich nicht zu etwas anderem machen kann, als was sie eben ist, daß ihre Kraft und ihre Anlagen zu den neuen Aufgaben nicht hinreichen; dann verfällt sie dem sentimentalen Weltschmerz oder der Verbitterung, diesen sichern Kennzeichen eines verfehlten Lebens. Die erschreckende Zunahme der Frauenselbstmorde in England steht mit der englischen Frauenemanzipation im engsten Zusammenhang.

Wie wenig übrigens die Frau gegebenenfalls mit ihren politischen Rechten anzufangen weiß und wie bald sie derselben überdrüssig wird — eben weil politische Tätigkeit ihrer Natur nicht entspricht — zeigt sich jetzt schon in Amerika, dem Paradiese des Feminismus. In Colorado, Utah und Wyoming, wo die Frauen seit Jahren nicht nur das Wahlrecht besitzen, sondern mit gleicher Besoldung wie die Männer zu allen Aemtern gewählt werden dürfen, hat sich ihr Wahleifer nicht nur rasch abgekühlt, sondern sie selbst fangen an, wieder für die Anstellung von Männern zu stimmen. So wählten in Ohio von sechstausend wahlfähigen Frauen das letzte Mal nur noch zweiundachtzig! Die Wahlbehörde sah sich deshalb genötigt, um Widerruf des Frauenwahlrechtes einzukommen. Das wird das Ende vom Lied in allen Ländern mit politischer Frauenemanzipation sein.

Die Tochter des Grafen De Maistre, welche ebenfalls von politischen Illusionen geplagt war, schrieb einst an ihren Vater, sie habe bei Voltaire gelesen, daß die Frau ebenso gut wie der Mann alles werden könne. Der Graf antwortete ihr, der Ausspruch des franz. Philosophen sei eine leere Schmeichelei an das weibliche Geschlecht und daher nicht ernst zu nehmen. Dann wies er in überzeugender Weise nach, daß die Frauen auf keinem Gebiete des menschlichen Wissens große und unsterbliche Werke zustande gebracht. Und als ihm die Tochter einwendete: „Also sind die Frauen zur Mittelmäßigkeit verurteilt!" antwortete er ihr: „Nein, die Frauen können sich zum Erhabenen emporschwingen, aber zu dem Weiblich-Erhabenen; ... der Irrtum vieler Frauen besteht darin, daß sie glauben, sie können sich nicht anders auszeichnen als in der Weise der Männer; sobald sie die Männer nachäffen wollen, werden sie lächerlich. ... Aber sie haben einen großen und herrlichen Ruhm. Auf ihren Knien wird das Edelste in der Welt gebildet: Ein guter Mann und eine gute Frau, und das ist das größte Meisterwerk auf Erden."

Wenn also eine Frau behauptet, sie könne beide verbinden, die heilige, ernste Pflege des Familienlebens, die nur in der Stille gedeiht, und die ersprießliche öffentliche und politische Tätigkeit, so traut sie sich zu viel zu. Keine Frau hat es dahin gebracht, beides zu vereinigen; keine wird es dahin bringen, ihrem Manne und ihren Kindern, ihren Eltern und ihren Geschwistern, ihren Verwandten und ihrer Umgebung das zu sein, was sie ihnen sein soll, und dabei im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. Die Frau kann am wenigsten zwei Herren dienen, wie in der Liebe, so auch in anderer Beziehung nicht.

Puella, surge!

Erzählung von A. Jüngst.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Alles, alles fesselte die herrlichen Menschen, mochten wir nun unter den Trümmern des Forums Romanum wandeln und die Jahrtausende an uns vorüberziehen lassen, oder in den hohen Hallen von St. Peter von Schauern der Ehrfurcht überrieselt werden. Selbst der Assessor schien mir größer und vergeistigter auf diesem klassischen, alles Kleinliche ausschließenden Boden, liebenswürdiger in seiner Sorge um die Damen.

Helene sah müde und angegriffen aus, das hatte ich gleich bemerkt. Das schöne Gesicht war schmaler und blasser geworden, dunkle Schatten umgaben die glänzenden Augen, und das schelmische Lachen war ganz geschwunden.

Was mochte es nur sein? Konnte das kaum zwanzigjährige Mädchen einen Kummer haben? Erfüllten sich nicht alle ihre Wünsche und weilte zum Ueberfluß nicht derjenige in ihrer Nähe, der unter ihren zahlreichen Bewerbern der begünstigte war? Ich begriff nicht, warum nicht das durchsichtige Geheimnis gelüftet und die Verlobung veröffentlicht wurde. Die Frage schwebte mir Herrn Mollberg gegenüber

unzähligemal auf der Zunge, aber stets hielt mich etwas zurück und ich schwieg.

Eines Abends jedoch, als wir den Zauber des Kolosseums im Vollmondscheine auf uns hatten wirken lassen und lange in lautloser Bewunderung zwischen den in ihrem Verfall noch überwältigenden Ruinen auf und niedergegangen waren, wagte ich eine schüchterne Frage. Herr und Frau Mollberg waren mit Lydia nach den bloßgelegten unterirdischen Gängen vorausgeschritten, den Assessor hatte eben ein Studienfreund aus Berlin in Beschlag genommen, der ihn entdeckt, und Helene stand allein an einem grasbewachsenen Mauerreste. Der bleiche Glanz des Mondes fiel voll auf ihr Gesicht, die großen Augen schauten traumverloren aus sich hinaus mit einem Ausdruck, der mir in die Seele schnitt. Und irrte ich mich, oder zitterte wirklich eine Träne an ihren Wimpern?

Ich blickte sie mit kaum verhaltener Sorge an.

„Helene," flüsterte ich endlich mit vor Aufregung heiserer Stimme. „Ist dir nicht wohl? Gefällt dir der Ort nicht?"

„Du irrst, Hermann," versetzte sie sich rasch fassend und zu einem freundlichen Lächeln zwingend, „mir ist ganz wohl. Was sollte mir auch fehlen? Hier auf diesem geheiligten Boden weilen zu dürfen mit all den Meinigen ist mir ein unsagbares, ein unendliches Glück. Aber du, Hermann, du bist verändert. Vermissest du deine amerikanischen Freunde?"

Was brauchte sie mich an diesem Ort und in dieser Stunde an den Geldmann, meinen Sklavenhalter, wie ich ihn mitunter in meinen Gedanken nannte, zu erinnern?

„Mr. Dayton ist nicht mein Freund," erklärte ich abweisend. „Ich male seine Bilder, und er gibt mir mein Geld. Ein Kaufverhältnis wie jedes andere."

„Aber seine Tochter?"

„Miß Jolantha . . ."

Meine Meinung über Miß Jolantha blieb unausgesprochen, da in diesem Augenblicke der Assessor sich wieder zu uns gesellte und wir nun langsam den Vorangegangenen folgten.

* * *

„Höre Freund," sagte Eduard Helmer, als wir uns eine Stunde später auf der Treppe unseres Hauses trafen, „jetzt weiß ich, warum der Geldsack des Amerikaners dich ungerührt läßt. Ich habe dich vorhin Auge in Auge mit deiner Adoptivschwester oder Freundin gesehen, oder wie du sie sonst zu nennen beliebst . . ."

„Ach, laß mich," entgegnete ich ärgerlich, „ich bin müde."

„Müde, wenn man in solcher Gesellschaft geweilt hat! Na, Freundchen, das mache einem andern weis, aber nicht mir. Ich glaube, du bist eifersüchtig auf den bon bourgeois in euerer Gesellschaft, denn vom Künstler hatte er doch verzweifelt wenig an sich."

„Assessor Elsner ist ein Ehrenmann, ein Verwandter Herrn Mollbergs."

„Ehrenmann oder nicht, du bist eifersüchtig auf ihn und hast wahrhaftig keine Ursache dazu. Ha, Alter, ich sollte einmal für ein paar Stunden in deinen Schuhen stecken!"

„Torheit!" lachte ich gezwungen und warf dem Bildhauer die Türe vor der Nase zu.

Aber wie ich mich auch dagegen stemmte, seine Worte gingen mir noch lange im Kopf herum. Es dämmerte schon, bevor ich den Schlummer finden konnte, und dann war es ein unruhiger, unerquicklicher Schlaf.

Ein heftiger Ruck an der Klingel weckte mich. Erschrocken fuhr ich auf und sah, daß die Sonne bereits um die Ecke meines Fensters lugte. Da mußte es mindestens auf neun Uhr gehen, und um zehn Uhr sollte ich verabredetermaßen bei Mollbergs im Hotel Haßler sein.

Schnell sprang ich aus dem Bette und schlüpfte in die Kleider. Ein zweiter heftiger Ruck ließ mich an die Türe des Ateliers eilen und öffnen.

(Fortsetzung folgt).

Samenkörner.

Was Großes und Edles, Christliches und Heiliges in der Welt vorhanden ist, fand seine erste Pflege durch die christliche Mutter.

Ein Kind auf dem Schoße seiner Mutter fragte diese: Warum sehe ich mich in deinem Augenstern? Diese antwortete: Weil ich dich in meinem Herzen trage.

Die Trauer, der Schmerz, die Tränen, das beredte Schweigen einer Mutter vermögen viel mehr als aufgeregte Worte, sie senken sich wie ein Stachel in das Herz des verirrten Kindes, der es verwundet, aber nicht erbittert und gegen den es nicht auf die Dauer ausschlagen kann.

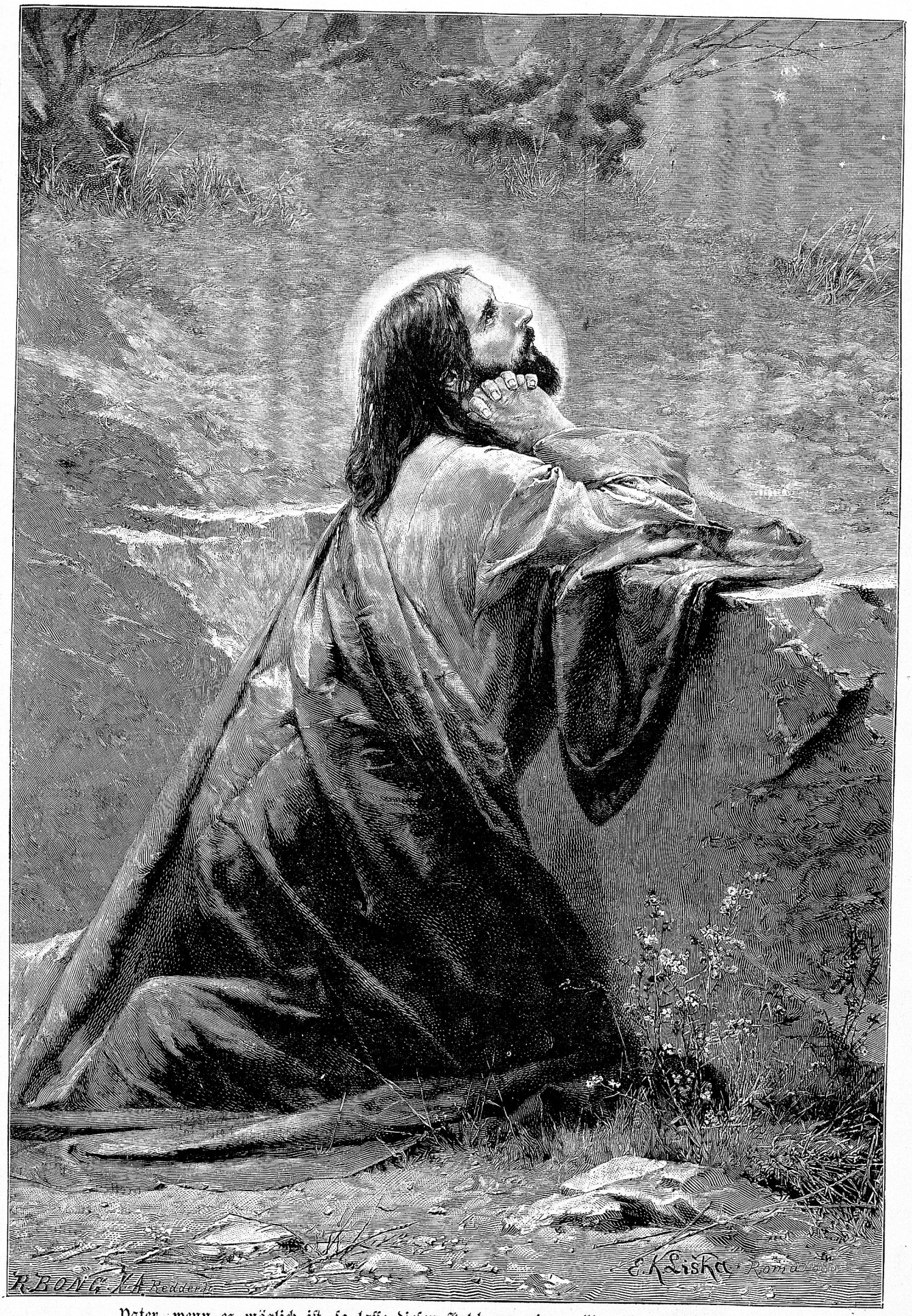
Nichts im menschlichen Leben bestätigt die Lehre von dem Sündenfall und seinen Folgen so sehr, wie die Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung. Wer sein Kind als einen Engel betrachtet, in dem es nur gute und keine verkehrten Anlagen gibt und die Erziehung nach diesen Anschauungen einrichtet, der wird später ganz sicher sein eigenes Werk beklagen. Bischof Augustinus Egger.

Traget einander, wörtlich aufgefaßt.

Es war im Jahre 1869, als in Reims eine prächtige Fronleichnamsprozession stattfand. Alle Klöster, Beamte in Uniform, Militär und Vereine mit Fahnen nahmen daran teil. Die Franzosen verstehen es, bei solchen Gelegenheiten Eleganz und Pracht im höchsten Grade zu entfalten. Eine ungeheure Volksmenge steht Spalier auf beiden Seiten in ehrfurchtsvoller Stellung. Der kleine Franz kann aber nichts sehen, wie er drückt und würgt und auf die Zehen steht. Endlich nimmt sich ein junger Offizier seiner an, und Franz klettert ihm flink auf die Schultern und besieht sich die herrliche Prozession. „Wie ist das schön", ruft er ein über's andere Mal; auf einmal sieht er seine Mitschüler Johann, Heinrich und Wilhelm in roter Soutane vor dem Allerheiligsten einherschreiten. „Was, diese drei dürfen mit und ich muß nur so zuschauen; so brav wie sie bin ich auch", klagt der Kleine, springt schnell auf die Erde, arbeitet sich durch die Menge und verschwindet. Indes geht die 2 Stunden dauernde Prozession durch viele Gassen, und die Menge begibt sich auch dorthin; wie der Zug um die Ecke kommt, sieht der Offizier, er traut seinen Augen kaum, den kleinen Franz ebenfalls in roter Soutane gravitätisch und selig neben den andern Ministranten einhergehen. Wie ist der kleine Schelm da hineingekommen? Er kannte als Begleiter seiner Kameraden die Sakristei und deren Schränke und hatte sich dort schnell angekleidet und war dann, als es um die Ecke herumging, flugs zu den andern Ministranten gestoßen. Bei der Rückkehr in die Sakristei kann Franz nicht mehr entwischen, er muß dem Pfarrer Rede stehen, deren Resultat darin bestand, daß Franz als Ministrant eingestellt wird.

20 Jahre später war unser Offizier, der den kleinen Franz getragen hatte, in Tonking in französisch Indien im Kriege. Eine Kugel hatte ihn soeben in den rechten Fuß getroffen und er lag am Boden, indes seine Kameraden weiter kämpften und die Chinesen in die Flucht trieben. In diesem Augenblick tritt der Militärgeistliche auf ihn zu und ersucht ihn, sich fest an ihn zu halten, die Ambulanz sei nicht weit, er wolle ihn dorthin tragen. Der Offizier schlingt seine Arme um den Hals des starken Kaplans und gelangt so zum Feldlazarett, indes rechts und links die Kugeln an ihnen vorbeipfiffen. Wie der Priester aber den Offizier auf das Feldbett legt, tönt es von allen Seiten „Viktoria, der Anführer gefangen, Munition und Gewehre erbeutet, Sieg vollkommen."

„Wie ist das schön," ruft jetzt der Kaplan, „wie ist das schön;" bei diesen Worten werden im Offizier alte Erinnerungen wach; wäre es möglich daß — und dabei fixiert er den Priester scharf — ich diesen meinen Träger schon als Knaben irgendwo getroffen hätte? Ja, ja, er ist's! So war es auch; der wackere Militärkaplan war jener Knabe, der vor 20 Jahren auf seinen Schultern der Fronleichnamsprozession in Reims zugeschaut hatte.



„Vater, wenn es möglich ist, so lasse diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Matth. 26. 39.

Der Offizier genas bald, eine unzertrennliche Freundschaft aber vereinigt beide bis auf den heutigen Tag.

Willst du aber eine kurze Lehre ziehen aus dieser Geschichte, so gedenke des Wortes Christi: „Was ihr dem Geringsten von diesen getan, habt ihr mir getan.“ Pflegest, kleidest du ein armes Kind oder nimmst dich um eine verlassene Witwe an, so wird einst der Herr zu deiner Todesstunde dich auf seine Hände nehmen, und du wirst in ewiger Freundschaft mit ihm verbunden sein. Konradi.

„Rika.“

Ein pädagogischer Grundsatz heißt: „Verlange nie zu viel von einem Kinde.“ Hier folgt eine kleine, wahrheitsgetreue Erzählung zum Beweise, wie auch das Elternhaus hierin fehlen kann.

Rika ist das Kind vornehmer Eltern. Im Winter wohnen dieselben in der Residenz, im Sommer auf ihrem reizenden Landschlosse. Die ersten Kinderjahre verfließen bei Rika in ungetrübter Lust. Sie ist reich veranlagt, gemütvoll und sehr lebhaft. Ihre Wünsche gelten als Befehl. Von Großpapa wird sie fast abgöttisch geliebt. Durchwandert sie an Hand ihrer Kammerfrau den Schloßpark, gewöhnlich in Rosa oder Weiß gekleidet, die seidenweichen, blonden Haarlocken gehalten von künstlichen Rosetten, dann erscheint sie wie eine Elfe aus Tante Emmys hübschen Märchen. An den Blumen hat die Kleine wenig Freude; dafür aber zeigt sie großes Interesse an den Haustieren, ein weißes Lämmchen und der treue „Ida“ sind ihre Lieblinge.

Nach fünf Jahren bringt ihr der Storch ein allerliebstes Schwesterlein. Wie sie das beglückt! Dem zarten Kinde wendet sie fortan alle ihre Liebe zu. Großpapa will darob fast eifersüchtig werden.

Es kommt die Schulzeit. Rika ist ganz verändert. Traurig ernst blicken die blauen Augen hin und wieder um sich, und ein trotziger Zug entstellt das sonst liebreiche Gesichtchen. Eines fällt der Kleinen gar schwer — der Zwang der Etiquette, ein Zwang, der immer schwerer empfunden wird, je mehr der merkwürdige Freiheitstrieb durch die standesgemäße Erziehung in Schranken gebannt wird. „Wäre ich doch ein Bauernmädchen, dann könnte ich auch allein meine Wege gehen, könnte springen durch Wald und Flur, könnte zur Weide gehen und die Lämmer hüten, im Hofe die Hühner pflegen und im Stalle die Kühe melken“, so klagt das reiche Kind; doch alles, alles hat Mama verboten. Aber es weiß sich zu helfen. Sein Scharfsinn hat bereits die Zeit erspäht, wo es in ungetrübter Lust im Garten und Hain sich tummeln kann. Am Sonntag fahren Papa und Mama mit Großpapa auf Besuch oder es werden solche empfangen, und dann sind Kammerfrau und Bonne im Schlosse beschäftigt.

Eines Tages ist Besuch gekommen. Nach den üblichen Begrüßungen hat sich Rika entfernt. Sie trägt ein Kleid mit kostbarer Handstickerei, einer Arbeit der Tante in England. Das Obst ist reif und liegt in reicher Fülle am Boden. Da erwacht Rikas häuslicher Sinn. Schnell schürzt sie das Kleidchen und füllt es mit saftigen Birnen. Vor Freude erglühend eilt sie damit in Mamas Salon und schüttet die Last auf das mit Gold und Seide reich gestickte Sofa. Mit Entsetzen schaut die Kammerfrau auf den angerichteten Schaden; aber das Kind ist schon wieder draußen und beginnt die zweite Füllung.

Wieder einmal sind die Eltern im Automobil fortgefahren. Die Aufsicht der Bonne hat für Rika nichts zu bedeuten. Diesmal entwischt sie auf den Schloßturm. Dort haben zwei Mäusebussarde ihre Aufmerksamkeit erregt. Sie schaut das Nest wohlgefällig an und steigt furchtlos die schmale Leiter hinunter. Nun eilt sie in den alten Rittersaal und steckt sich in die Rüstung eines ehrwürdigen Ahnen. Als Soldatenkind versteht sie schon prächtig, das Schwert zu halten. In der Garnisonsstadt schaut sie eben sehr gerne den Soldaten zu.

Dem Hirtenknaben David in Sauls Panzer gleicht unsere Rika. Da aber die großen Spiegel oder vielmehr der kleine Ritter hinter denselben den Riesen Goliath vorstellen sollte, mußte begreiflich dem gefährlichen Spiele ein Ende gemacht werden.

Jetzt erblickt das Kind drunten am See Papas Gondel. Sogleich ist sein Entschluß gefaßt. Wie ein Blitz ist es draußen, und in einigen Augenblicken wiegt es sich auf dem Wasser. Das Fahrzeug ist glücklicherweise sehr fest gebunden, und die nacheilende Lehrerin kann es erhaschen, bevor es völlig abgelöst ist.

So können Kinder im Genusse der Freiheit ungezügelt werden, wenn ihnen ihr frohes Kinderspiel entzogen wird.

Rika hat bereits sieben Jahre hinter sich. Schauen wir nun ihre Tagesordnung an!

Ist am Morgen das Baden und die Toilette in Ordnung, so erwartet Großpapa seinen Liebling. Er muß ihm kleine Samariterdienste leisten, weil Rheumatismus ihn täglich ans Bett fesselt.

Dann folgen die Unterrichtsstunden in deutscher und französischer Sprache. Vor dem Mittagessen wird wieder Toilette gemacht. Während desselben wird das Kind zur Rechenschaft gezogen über seine Leistungen. Großpapa möchte nun seine Kleine am liebsten ganz in Besitz nehmen; allein Mama hält schon die Näharbeit in Bereitschaft, während die Kammerfrau drängt zur Lösung der erhaltenen Aufgaben. Nicht immer wird der Spaziergang nach dem Essen ausgeführt. Wie wohl bekäme dieses dem Kinde. Allein Studium und Handarbeit wechseln bis gegen Abend. Ist das Nähen nicht zu Mamas Befriedigung ausgefallen, so darf Rika nicht zur Ruhe, bevor die Sache schön ausgebessert ist.

Armes Kind, nun verstehe ich deinen traurigen Blick und dein trotziges Mienenspiel!

Zum Ueberflusse hat Rika in ihrer Schule eine sehr strenge Klassenlehrerin. Die hat die beste Absicht, die reichen Talente ihres Zöglings auszubilden. Doch sie bannt durch allzu großen Ernst den lebhaften Kindergeist, die Lernfreude erlahmt und macht einer vollständigen Gleichgültigkeit Platz. Schade! Im Sonnenschein der Liebe würden sich die herrlichen Anlagen so schön entfalten.

Es ist wieder Sommer geworden. Rika sitzt mißvergnügt in der Schule. Eine Menge Fehler und die schlechte Schrift zeugen von ihrem Unfleiß. Nach jeder Aufgabe stehen häßliche Noten, und das Zeugnis ist geradezu schlecht. Rika bleibt kalt. Sie hat sich bereits an den Tadel in der Schule und zu Hause gewöhnt; er vermehrt nur ihre Abneigung gegen die Schule und die Lehrerin. Letztere betrachtet sie nunmehr als die Zerstörerin ihres Kinderglückes.

Wie lieb und gut war sonst Mama immer gewesen! Hatte sie denn alle Liebe auf das kleine Schwesterlein übertragen und nur mehr ein offenes Auge für Rikas Fehler? — In bittern Gedanken verloren, hat Rika den wiederholten Ruf der Lehrerin überhört. Sprachlos steht sie da und bekommt als Strafe den letzten Platz. Wirkungslos geht diese Demütigung an ihr vorüber.

Die Eltern begeben sich auf das Land. Rika wird einer Privatlehrerin anvertraut. In grellen Farben sind dieser die Fehler des unbändigen Zöglings gezeichnet worden. Fast bangt der neuen Lehrerin. Wird sie des Kindes Liebe gewinnen?

Der neue Zögling erscheint. Aengstlich, ja traurig schaut er zur Lehrerin empor, als wollte er fragen: „Wirst du mich verstehen?“ —

Einige Wochen sind vorbei. Die Privatstunden nehmen den besten Verlauf. Des Kindes Lebhaftigkeit mäßigt sich

bei mildem Ernst und sein weiches Gemüt öffnet sich jedem gütigen ermahnenden Worte. Verständige Nachsicht ist allein im stande, das Heftige und Bittere in Rikas Herzen zu sänftigen und es in die Bahnen kindlicher Zufriedenheit einzulenken. Sie versprach, nach ihrer Rückkehr die Lehrerin in der Stadt recht lieb zu haben und ihr Freude zu machen. Das darf man ihr glauben, denn Eltern und Diener bezeugen, daß das Kind noch nie auf einer Lüge ertappt worden.

Rika hat wirklich Wort gehalten. Sie gehört jetzt zu den fleißigsten Zöglingen ihrer adeligen Privatschule. Zur größten Freude der Eltern legte sie an Weihnachten 1905 ihre Beförderung in die erste Klasse auf die Krippe hin.

Wollte aber jemand glauben, jene Lehrerin auf dem Lande allein hätte diese Umwandlung bewirkt, der wäre im Irrtum. Der beste Lehrmeister und Pädagoge ist Jesus im Tabernakel. Dort empfängt die christliche Mutter, wie die Lehrerin Erleuchtung für den erziehlichen Beruf, wenn sie beide in Demut darum bitten.

Immortelle.

Die englische Krankheit.

Diese Krankheit ist so stark verbreitet, daß dagegen nie zu viel getan werden kann. Rachitische Kinder begegnen uns häufig; die gekrümmten Beine, der unsichere, von einer Seite zur andern schwankende Gang verrät uns diese Krankheit. In schwerern Fällen ist jede Bewegung unmöglich oder doch sehr gehemmt. Das Gehen wird wieder verlernt. Das davon behaftete Kind muß entweder sitzen oder liegen. Die Gelenke verdicken sich durch Anschwellen der Knochen. Die Rückenwirbelsäule erleidet mannigfache Verbiegungen. Auch der Kopf wird vielfach durch Mißbildungen entstellt.

Die Krankheit entsteht durch eine fehlerhafte Mischung der einzelnen Bestandteile des Knochengewebes. Die Knorpelsubstanz ist vorwiegend, dagegen fehlen die erforderlichen Kalkbestandteile, namentlich der phosphorsaure Kalk. Die Knochen werden weich, porös und biegsam, wodurch die Krümmungen entstehen, da sie die Last des Körpers nicht mehr zu tragen vermögen. Beim Sitzen sinkt der Kopf auf die Schulter. Fehlt die rationelle Behandlung, so führt das Leiden zu bleibenden Verkrüppelungen, ja der ganze Organismus kann in Mitleidenschaft gezogen werden. Rachitische Kinder werden leicht von Kinderkrankheiten befallen, wie Masern, Keuchhusten, Lungenentzündung und Durchfall. Auch die Wasserkopfbildung hängt meistens mit dieser Krankheit zusammen.

Früher galt die Rachitis als eine Abart oder Form der Skrophulosis. Diese Annahme wird durch neuere Untersuchungen und Beobachtungen als irrig bezeichnet. Die Rachitis ist bei Kindern nachgewiesen worden, die durchaus nicht skrophulös waren. Ueber die Entstehungsursachen sind die Meinungen noch geteilt. Eine Vererbung wird als ziemlich wahrscheinlich angenommen. Unpassende Ernährung, ungesunde Wohnungen, unpassende Lebensweise der Mutter können bestimmt als Ursachen dieser Krankheit bezeichnet werden. Ich kannte eine Familie, wo Vater und Mutter robuste, gesunde Bauersleute waren. Die ersten zwei Kinder waren normal und gesund. Die übrigen Kinder waren hochgradig rachitisch, brachten es nie zum Stehen und Gehen. Die Mutter ergab sich im dritten Jahre ihrer Ehe dem leidenschaftlichen Genuß von schwarzem Kaffee, den sie noch mit Schnaps mischte, sie fristete ihr Leben fast nur mit diesem Gebräu. Von da an gebar sie nur mehr Kinder, die der englischen Krankheit zum Opfer fielen.

Man findet aber auch in Familien mit normaler Lebensweise neben gesunden Kindern rachitische. Ein deutscher Arzt, von Hansemann, hat in einem Vortrage auf neue Gesichtspunkte für die Entstehung dieser Krankheit aufmerksam gemacht, die alle Beachtung verdienen.

Bei den unkultivierten Völkern und auch bei den Japanern kennt man diese Krankheit nicht. — Dagegen ist nachgewiesen, daß sie auch unter den Tieren vorkommen kann. In zoologischen Gärten werden wilde Tiere von dieser Krankheit befallen, besonders die Affen und Bären, die in der Freiheit nie darunter leiden. Von den Haustieren werden besonders die Schweine und Katzen, wenn sie dauernd eingesperrt werden und sich nicht in der frischen Luft bewegen können, rachitisch. Diese Erscheinungen gaben dem Forscher wichtige und nützliche Anhaltspunkte, die Ursachen dieser Krankheit festzustellen.

Der Japaner wohnt in leichtem Holzhäuschen, die Fenster bestehen aus Papier, so daß die frische Luft nicht abgeschlossen ist. Außerdem können die Kinder sich im Freien tummeln. Auch die kleinsten Kinder werden selbst im Winter ins Freie gebracht. Auch kennt man in Japan die entsetzliche Gewohnheit des Einwickelns und Einbindens der Säuglinge nicht, sie können sich in frischer Luft in ausgiebiger Weise frei bewegen und nach Herzenslust strampeln. Vielfach herrscht bei uns noch die schlimme Unsitte, durch Einwickeln den Kinder jede freie Bewegung ihrer Glieder zu verunmöglichen, sie der frischen, gesunden Luft zu berauben, sie zu zwingen, eine ganz und gar verdorbene Luft einzuatmen. Aermere Mütter meinen, sie haben keine Zeit, ihren kleinen Kindern zu einem Aufenthalt in Gottes freier Natur zu verhelfen. Besser situierte Mütter schmälern den günstigen Einfluß der Luft, indem sie das Wärmebedürfnis der Kinder überschätzen, sie in Steckkissen oder in Federbetten vergraben, so daß die für den kindlichen Organismus so vortreffliche frische Luft und freie Körperbewegung den Kindern nicht zu statten kommen.

Diese Fingerzeige sind gewiß wertvoll und beachtenswert. — Vernünftige Abhärtung, Bewegung auch für die kleinsten Kinder, die ja so gerne die sie belästigenden Decken durch Strampeln zu entfernen suchen, die Einwirkung der frischen, guten Luft auf den Körper, also die Entfernung der beengenden Wickel, Steckkissen, Federbetten in Kinderwagen, so weit sie nicht bloß entbehrlich, sondern geradezu schädlich sind, bringt ihnen nicht bloß Behaglichkeit, sondern Frische und Gesundheit und schützt sie vor gefährlichen Kinder-

Eine japanische Küche.

krankheiten. Freilich muß auch die Mutter eine gesunde Diät und Lebensweise beobachten, damit sie gesunden Kindern das Leben schenken kann. Erfüllt sie an dem neugebornen Kinde in Bezug auf Ernährung ihre heiligen Mutterpflichten, beachtet sie die oben angegebenen Regeln, so wird sie an geistig und körperlich gesunden Kindern wahres Mutterglück erleben und es wird dadurch auch jene Erziehung erleichtert und begünstigt, die zeitliches und ewiges Glück begründet.

J. H.

Verdorbene Konserven.

Je länger, je mehr kommen Konserven im bürgerlichen Haus halte zur Verwendung, ohne daß die Hausfrauen dabei auf das Verderben der Konserven aufmerksam gemacht werden. Das wäre ein wichtiges Kapitel, das bei Erteilung der Konservenkurse besser beachtet werden sollte. Von Kursleitern wird zu wenig darauf hingewiesen und den Kursteilnehmerinnen ist das immer ein langweiliges Kapitel. Wenn man von Pilz und Bakterien spricht, wenn der Vorgesetzte ihnen die Toxinbildung klar machen will, so habe ich schon oft die Beobachtung gemacht, daß gerade diesem wichtigen wissenschaftlichen Teile wenig Aufmerksamkeit und Interesse entgegengebracht wird. Wenn man aber verdorbene Konserven hat, dann kann man sich nicht erklären, woher das kommt. „Ich habe doch alles genau so gemacht wie Schiltknecht und Weks Anleitung es vorschreibt oder wie es im Kurs gezeigt und gemacht wurde, und die Konserve ist doch gefehlt; sie ist nicht genießbar; es reut mich nur die Arbeit". So hört man oft sagen, und doch reden die Leute mit Geringschätzung von der Theorie der Konservenbehandlung. „Das brauche ich nicht, sagte mir einmal eine Frau, ich mache die Sache praktisch und es ist mir alles gut geraten". Als ich aber, einmal zu ihr kam, um ihre Konserven zu sehen, bemerkte ich in einigen Gläsern Schimmelpilz auf der Oberfläche des Glasinhaltes und als ich sie nach der Ursache fragte, konnte sie es natürlich nicht erklären. Die Einmachkunst ist ohne Wissenschaft gar nicht denkbar. Apckert, der an der Spitze des Konservierungssystemes steht, war ein großer Gelehrter; ebenso sind es Tindall, Barsch, Liebermann, in neuester Zeit Müller, Dr. Pond, Belser und andere gelehrte Häupter, welche sich um das Konservieren verdient gemacht haben. Die Gegenwart darf ihnen dankbar sein.

Die meisten Konservenvergiftungen kommen da vor, wo man die Konserven selbst eingemacht hat. Ich erinnere an den Darmstädter Fall, der so viel von sich reden machte; dann an die Hamburger, Leipziger und Eislebener Geschichten. Es ist in neuerer Zeit festgestellt worden, daß die Darmstädter Vergiftung durch Unachtsamkeit hervorgerufen wurde. Beim Abfüllen der Bohnen kamen nämlich kleine Fleischteilchen mit den Bohnen in die Büchsen. Es bildeten sich Toxine und diese wirkten tödlich. Das Gleiche war in Eisleben der Fall. Genannte Frau Vester hat sich die Spargeln selbst eingemacht. Man hat sie auf das Verdorbensein dieser Spargeln aufmerksam gemacht; sie und ihre Mutter haben dennoch gegessen und bald darauf sind beide gestorben.

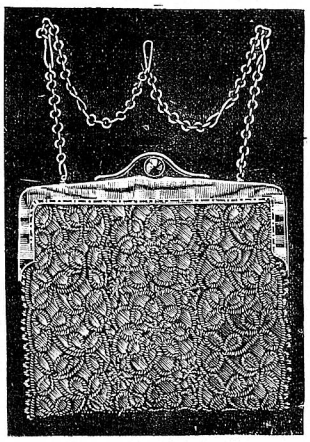
Die Fälle in Leipzig im Modehaus Pulich und des Künstlers Bagamo in Hamburg sind gar nicht auf Konservenvergiftungen zurückzuführen, wie die Tagesblätter meldeten. Die bakteriologischen und chemischen Untersuchungen haben weder in dem einen noch in dem andern Falle den Genuß von verdorbenen Konserven gefunden. Das Unwohlsein, — Todesfall kam keiner vor, — war auf andere Ursachen zurückzuführen. Die Konservenzeitung schreibt dazu:

Es wird jemandem nach einem guten Diner, bei dem heutzutage Konserven immer eine Rolle spielen, unwohl und sofort ist von einer Konservenvergiftung die Rede. Die Tageszeitungen tragen die Hiobspost in alle Welt, während sich hinterher herausstellt, daß alles Mögliche vorgelegen hat, nur keine Vergiftung."

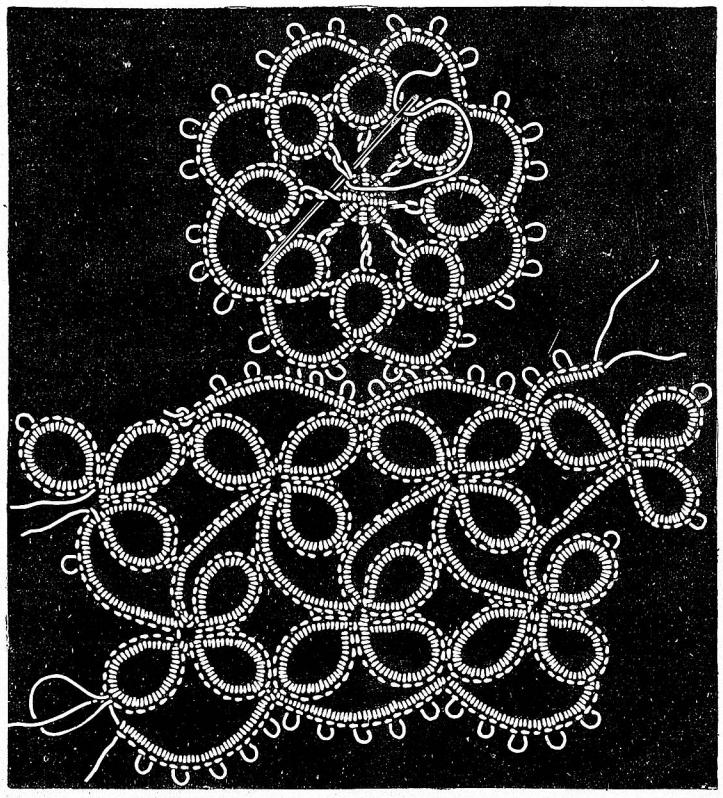
Bei der Hauskonservierung mit harmonisch verschließenden Gläsern wird viel zu wenig Gewicht auf gut erhaltene Gummiringe verlegt. Bei Blechbüchsen sind die Gummi-Asbesteinlagen ganz dünn, werden aber nur einmal gebraucht. Bei Gläsern ist es ganz anders. Die Gummiringe sind breit und ziemlich dick, werden darum 2—4 mal verwendet. Da kommt es vor, daß die Ringe Risse erhalten und da siedeln sich Bakterien an, die später Toxinbildung in der fertigen Konserve veranlassen.

Auch die Konservenversuchsstation in Braunschweig stellte wegen Konservenringen oder Gummieinlagen bakteriologische Beobachtungen an und hat gefunden, daß Gummiringe, wenn sie gerissen sind, umfangreiche Brutfelder für Bakterien sind, die natürlich verhängnisvoll werden können. In Gläsern aber, wo Konserven leicht zu prüfen sind, sollten wahrlich keine solchen Vergiftungen vorkommen. Aber auch bei Dosenkonserven sieht die aufmerksame Hausfrau oder Köchin gleich, wenn der Inhalt verdorben ist. Da muß es sie nicht reuen, solche Gemüse oder Früchte beiseite zu schaffen, und nicht auf den Tisch zu bringen. Damit werden schwere Folgen verhütet.

J. G. O.



Täschchen mit Frivolitätenarbeit.



Naturgroßes Detail zum Täschchen.

Das Täschchen mit Frivolitätenarbeit

ist samt dem Nickelbügel (ohne Kette) 12 cm hoch und 14 cm breit. Es ist aus silbergrauer Seide hergestellt und mit einer in Frivolitätenarbeit ausgeführten Auflage, die man mit mittelaltblauem Coton perlé D-M-C Nr. 3 arbeitet, verziert. Diese Spitzenauflage wird nach dem naturgroßen Detail (Abb. nebenan) mit zwei Schiffchen ausgeführt. Sie besteht, wie man aus der verkleinerten Totalansicht ersieht, aus einer Sternreihe (für Vorder- und Rückseite benötigt man fünf Sterne) und zwei Kleeblattborten, die sich rechts und links an die Sternkante ansetzen (siehe Abbild.) Aus der letztgenannten Abbildung ist die Knotenanzahl der einzelnen Bogen und Kreise ersichtlich, ebenso zeigt sie, wie Stern und Borte verbunden und wie die Spinnen im Sternmittelpunkt ausgeführt werden. Die Lücken zwischen Sternen und Borten füllen gleiche Spinnen, wie die erste Abb. zeigt.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Würdiger Zimmerschmuck für das katholische Haus.

In vollendetem Farbendruck.

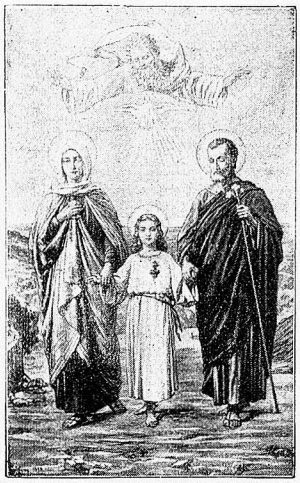
Mater dolorosa

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13017.	130×100 mm.	Fr. 0 05 Mk. 0.04
13215.	140×100 „	„ 0.06 „ 0.05
13351.	180×140 „	„ 0.09 „ 0.07
13468.	215×145 „	„ 0.13 „ 0.10
14153.	360×270 „	„ 0 50 „ 0 40
14327.	440×310 „	„ 0.65 „ 0.50

No. 14212. Wir schauen die drei heiligsten Personen auf der Reise, die sie wahrscheinlich zum Osterfeste nach Jerusalem machen. Das erhabene Elternpaar führt den Knaben Jesus, der ein lichtes, aufgeschürztes Oberkleid trägt, auf welchem über der linken Brustseite ein Herz gemalt ist, an der Hand. Den Hintergrund bildet eine Landschaft Palästinas, in lebhafter Farbentönung wiedergegeben.

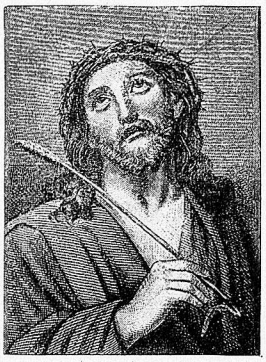
Ueber der heiligen Gruppe erscheint als Glorie der himmlische Vater, die Arme segnend und schützend ausbreitend, und der heilige Geist in Taubengestalt.

Das Wandbild, vom Maler Gaiedano, ist sehr realistisch gehalten, steht aber als Oleographie weit über den gewöhnlichen Produktionen; gewiss sehr viele werden sich daran erbauen. Der Preis ist erstaunlich niedrig.



No. 14212. Die heilige Familie, nach einem Aquarell von Gaiedano. Bildgrösse 410×255 mm. Per St. Fr. — 65 Mk. 0 50

Mit weiss Papierrand 535×360 mm. u. Unterschrift p. Stück Fr. 1.25 Mk. 1.—



Ecce homo.

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13016.	130×100 mm.	Fr. 0 05 Mk. 0.04
13214.	140×100 „	„ 0.06 „ 0.05
13350.	190×140 „	„ 0.09 „ 0.07
13467.	215×145 „	„ 0.13 „ 0.10
14152.	360×270 „	„ 0.50 „ 0.40
14326.	440×310 „	„ 0.65 „ 0.50

Hl. Anna mit Maria.

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13061.	130×100 mm.	Fr. 0.05 Mk. 0.04
13225.	140×100 „	„ 0.06 „ 0.05
13309.	190×140 „	„ 0.09 „ 0 07
13704.	230×160 „	„ 0.19 „ 0 15
14163.	360×270 „	„ 0.50 „ 0.04

Jesus der göttliche Kinderfreund, nach Schönherr.

No. 13576. Bildgrösse 230×160 mm. Preis per Stück . . Fr. 0.16 Mk. 0 13

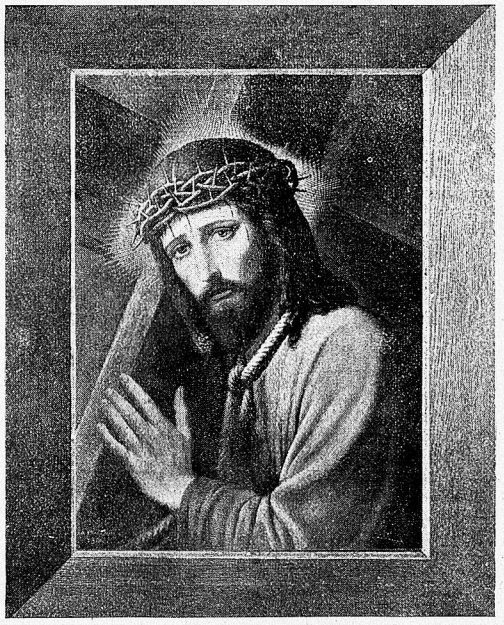
No. 14554. Bildgrösse 800×550 mm. Preis per Stück . . Fr. 4.— Mk. 3.20

Hl. Antonius von Padua.

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13030.	130×100 mm.	Fr. 0.05 Mk. 0.04
13233.	140×100 „	„ 0.06 „ 0.05
13345.	190×140 „	„ 0.09 „ 0 07
13453.	215×145 „	„ 0.13 „ 0.10
14156.	360×270 „	„ 0.50 „ 0.40

Maria im Engelkranz.

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13521.	230×160 mm.	Fr. 0 16 Mk. 0.13
14308	450×270 „	„ 1.— „ 0.80



No. 14455. Eine hervorragende Novität nach v. Oer, ein Bild, dessen Anblick mächtig ergreift, ein schöner christlicher Zimmerschmuck, ein Trostbild für alle Kreuzträger.

No. 14455. Der kreuztragende Christus, nach dem Gemälde der Freiin v. Oer, in künstl. Farbendruck. Bildgr. 630×465 mm.

a) *Unaufgezogen* . . . . . Fr. 5.— Mk. 4.—

b) *Aufgezogen* auf Leinwand und Blendrahmen und in 10 cm breitem Eichenrahmen mit Goldfilet, in Kiste verpackt Fr. 23.— Mk. 19 —

Hl. Joseph im Engelkranz.

No.	Bildgrösse	Preis p. Stück
13514.	230×160 mm.	Mk. 0.16 Fr. 0.13
14309.	450×270 „	„ 1.— „ 0.80

Wir halten gut assortiertes Lager in Rahmen und können solche meterweise bezogen werden. Auf Wunsch besorgen wir auch das Verrahmen der Bilder bei mässiger Berechnung. Spezialkatalg. wird kostenfrei geliefert.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.**

Schuler's Goldseife und Salmiak-Terpentin-Waschpulver machen die Wäsche am schönsten!

Depôts an allen Orten; man achte auf den Namen.

(H 1154 G) (34)

Goldau und der (53)

Bergsturz v. Rossberg

2. September 1806.

Ausführliche Beschreibung

von **G. Ott**, Kaplan.

Preis 2 Franken.

Der Erlös für die (g 25 H)

neue Herz-Jesu-Kirche.

Wohltäter von 5 Fr. werden ins Wohltäterbuch eingetragen und erhalten die Broschüre gratis.

Für katholische Töchter.

Bonfilia oder **gutgemeinte Worte an kathol. Töchter.** Von **F. C. Baernreither.** In zweifarbigem Druck mit roter Einfassung. 280 Seiten. kl. 8°.

Gebunden in Leinwand, Goldpressung, Feingoldschnitt Fr. **4.25** — Mk. **3.40**

In 24 Kapiteln wird über die verschiedenen Lebenslagen gehandelt, in welche das junge Mädchen kommen kann, wie über Gesellschaft, Bälle, Vergnügungen, Einsamkeit, Brautstand u. s. w. Man hält heutzutage viel auf Umgangsformen; Bonfilia trachtet zuerst den Charakter als den Ausgangspunkt aller schönen Formen auf streng religiöser Grundlage zu bilden. Nur wenn ein fester Charakter mit schönen Formen im Einklang steht, gibt es einen guten „Klang". Olmützer Zeitung, Olmütz.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Empfehlenswerte Bücher für junge Mädchen.

Ernste Stunden für junge Mädchen.

Herausgegeben von **Clara Rheinau.**

Mit Einführung und Schlußwort von G. Rohr.

Zweite Auflage. Hochelegante Ausstattung.

In mehrfarbig gepreßtem Original-Einband mit Goldschnitt Mk. **4.—**

Die ratende Freundin.

Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt ins Leben von **Marie von Lindeman.**

Hochelegante Ausstattung. Zehnte Auflage.

In mehrfarbig gepreßtem Original-Einband mit Goldschnitt Mk. **4.—**

Verlag von **J. P. Bachem** in **Köln.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gratis

Bitte verlangen Sie Hugentobler's **illustrierten** ausführlichen

Samen- und Baumschulkatalog.

C. Hugentobler,

Samenhandlg. u. Handelsgärtnerei

Zuzwil (Kt. St. Gallen).

Abonnenten auf die „Kathol. Frauenzeitung" werden stetsfort angenommen.

Das Nahrungsmittelgeschäft z. 'Diana'

Ludwig & Gaffner in Bern

empfiehlt sich zur Lieferung von

Salm in Büchs. à 1.10 u. 1.25
Sardinen in allen Formaten
Thonfisch „ „ „
Junge Häringe, die Büchse von ca. 400 gr Fr. **1.—**
Häringe in Tomatensauce, d. B. v. ca. 400 gr Fr. **1.10**
sowie von **Fischen, Wildpret** und **Geflügel.** *Prompter Versand gegen Nachnahme.*

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch **Janatolin-Kraftpulver.** Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. **Streng reell. Viele Dankschreiben.** Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. **2.50** exkl. Porto.

Kosmet. Institut, Basel 6.

Echt englischer

Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 2 und 3 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker,

(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

Blumen- und Gemüse-Samen

empfehlen in zuverlässiger Qualität.

Vollständiges **Preisverzeichnis** franko und gratis.

E. Müller & Cie, Samenhandlung,

Zürich.

Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetzlich zulässiger Weise **enorme Gewinne** zu erzielen durch Beitritt zu einem (57) Syndikate (H 1899 Y)

mit Fr. 5.— od. Fr. 10.— Monatsbeitr.

(od. Fr. 220.— einmaliger Beitrag).

Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu verlangen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird.

Effektenbank Bern.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE**

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Droguerien

½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.—

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

(56) (H 1851 Y)

Für die heilige Karwoche.

Karwochen-Büchlein oder die heilige Karwoche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste. Von **Johann Tschümperlin,** Pfarrer. Mit 1 Stahlstich, 3 ganzseitigen Textbildern und Kreuzwegbildern nach Feuerstein. 272 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in Einbänden . . zu Fr. **1.—** = Mk. **—.80** und höher.

Das Karwochenbüchlein schildert in leicht faßlicher Weise die Karwoche in ihrer Bedeutung, in ihren Gebräuchen und in ihrem Gottesdienste. Außerdem ist dem empfehlenswerten Büchlein noch ein Anhang von verschiedenen Andachtsübungen beigegeben. Wer die heilige Woche so recht im Geiste der Kirche durchleben, mit ihr sich in das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi versenken will, der möge nicht versäumen, das Karwochenbüchlein anzukaufen. Der Preis ist kein hoher, der Einband gefällig.

Linzer Volksblatt, Linz.

Jesus am Oelberge. Sechs Betrachtungen für die heilige Fastenzeit. Mit Gebetsanhang. Von **Christoph Schmid,** Geistlicher Rat. Mit 1 Stahlstich. 256 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Gebund. in schwarz Leinwand, Reliefpress., Rotschnitt Fr. **1.25** = Mk. **1.—**

Sechs herzliche und ansprechende Betrachtungen, die nicht nur in der Fastenzeit, sondern immer, besonders in trüben Stunden, mit großem Nutzen gelesen werden.

Le St. Temps du Carême. Offices de l'Eglise, prières et pratiques pieuses par le Rév. P. **Marie Antonin,** O. C. Mit zahlreichen Original-Illustrationen.

I. Band. Vom Aschermittwoch bis Palmsonntag. 832 Seiten. Format X. 81×141 mm.

Gebunden in verschiedenen Einbänden zu Fr. **5.50** = Mk. **4.40** u. höher.

II. Band. Von Palmsonntag bis Karsamstag. 690 Seiten. Format X. 81×141 mm.

Gebunden in verschiedenen Einbänden zu Fr. **5.75** = Mk. **4.60** u. höher.

Diese beiden Bücher enthalten eine wahre Fundgrube von Gebeten und Betrachtungen. Die heiligen Evangelien, sowie der so rührende Symbolismus unserer Liturgie sind darin auf eine allgemein verständliche Art und Weise erklärt.

Gethsemane und Golgatha. Die Schule der Demut, des Gehorsams und der Liebe bis in den Tod. Betrachtungs- und Gebetbuch zur Verehrung des bittern Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich und anderer Verehrer der allerheiligsten Passion. Mit 4 Bildern. 528 Seiten. Format X. 81×141 mm.

Gebunden in verschiedenen Einbänden zu Fr. **1.50** = Mk. **1.20** u. höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.**

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 13. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 13. Einsiedeln, den 31. März 1906.

Jedem das Zukömmliche.

Die bevorstehenden Schulentlassungen werden wieder für manches junge Mädchen den Zeitpunkt näher bringen, da es sein Bündelein zu schnüren hat, um in der Fremde einen Dienst anzutreten. Das ist nun ein Unglück nicht. Der Aufenthalt in einer rechtschaffenen Familie, die praktische Lehre bei einer tüchtigen Hausfrau im wohlgeordneten Haushalt kann das spätere Lebensglück des Mädchens bedingen. Erstens wird ihm dadurch eine Schulung, für die die einfachen Verhältnisse im Elternhause keine Gelegenheit bieten. Sodann wird es bei der körperlichen Bewegung, die seine neue Tätigkeit mit sich bringt, bei nahrhafterem Tisch, als ihm daheim geboten werden kann, erstarken.

Wer wird es der Mutter verargen, wenn ihre Tränen das Kind begleiten, wer sich verwundern, wenn die Wegziehende im Augenblick des Scheidens weich wird, ob sie sich auch auf die neue unbekannte Welt gefreut hatte. Doch Mutter, du magst ruhig sein, wenn du in deinem Kinde einen reinen frommen Sinn gezogen und wenn du bei der Wahl eines Dienstortes über der Frage: wie viel Lohn erhält sie? nicht das Wichtigere vergessen hast; wenn es vor allem dir daran gelegen war, für dein Kind eine Herrin zu finden, die sich ihrer Verantwortlichkeit für das physische, aber auch für das geistige Wohl des neuen Familiengliedes bewußt ist.

Ueber diese Verpflichtungen schreibt Pfarrer F. Suter in „Die christliche Frau in der Gesellschaft" an die Frauen folgendes ernstes treffliches Wort: Das Fundament jeder Tugend und der Sittlichkeit ist der Glaube und die Ausübung der religiösen Pflichten! Deshalb, christliche Frau, gewähren Sie nicht nur bereitwillig dem Dienstboten Gelegenheit, seiner religiösen Ueberzeugung nachzuleben, sondern mahnen Sie denselben an seine heiligsten Pflichten, falls er saumselig sein sollte! Vor Gott und dem eigenen Gewissen hat das Dienstmädchen oder der Knecht oder der Angestellte ein heiliges Recht, jeden Sonntag der heiligen Messe beiwohnen zu können. Der hl. Alphons ermahnt an diese schwere Pflicht der Herrschaften mit den Worten: „Es sündigen schwer die Herrschaften, welche ohne gerechten Grund ihre Dienstboten hindern, an Festtagen eine heilige Messe anzuhören, oder ihnen an Festtagen knechtliche Arbeiten aufgeben." Es gebührt nicht Jahr aus Jahr ein die sogenannte Frühmesse, sondern es sei auch hie und da eine Predigt! Daraus erwächst Ihnen allerdings das Unangenehme, vor 10 Uhr aufstehen und etwa in den Hausgeschäften oder in Besorgung der Kinder nachhelfen zu müssen. Ich kenne protestantische Herrschaften, in welchen die Frau jedesmal früh aufsteht, wenn sie weiß, daß das „Mädchen" in die Kirche oder zu den heiligen Sakramenten geht. Glauben Sie nur ja nicht, beste Leserin, daß es auf den Wandel, auf Treue und Arbeitsamkeit des Dienstboten keinen Einfluß ausübe, wenn es wieder in der Kirche gewesen und wieder einmal gebeichtet hat. Im Gegenteil, gerade diejenigen Dienstboten sind die treuesten und dankbarsten, welche oft beichten und die Kirche regelmäßig besuchen können. Wie sollte es auch anders sein! Gerade in der Kirche rafft sich das oft bedrängte Herz wieder auf und schöpft neuen Mut und Trost. In der Beicht ist die Seele von der Sünde befreit worden, und hat der Beichtvater gemahnt, — aufgemuntert und zu neuer, treuer Tätigkeit angeeifert! In der heiligen Kommunion hat die gebrechliche, menschliche Schwäche wieder neuen Zuschuß an Gnade und Kraft erhalten, um in den wechselvollen, manchmal fast unerträglichen Verhältnissen standhaft, ja heldenmäßig auszuhalten. Es gibt Dienstmädchen genug, welche in wahrem Heldentum mit den denkbar schwierigsten Verhältnissen siegreichen Kampf geführt, und, wenn auch still und unbemerkt, so doch nicht weniger bewundernswert, die Schutzengel einer oder mehrerer Herrschaften geworden sind!

Wo Dienstboten-Vereine oder Kongregationen bestehen, sollen Sie das Dienstmädchen nicht nur ungehindert beitreten lassen, sondern es auf dieselben aufmerksam machen und ihm den üblichen Beitrag an Geld geben. Wiederholt habe ich die Erfahrung gemacht, daß selbst protestantische Herrschaften die Dienstboten zwingen wollen, solchen Vereinen beizutreten; diese werden ihre Erfahrung auch schon gemacht haben!

Ich setze voraus, daß Sie weitsichtig genug sind und diese Vereine nicht als pietistische Sonderbündelei oder Trübfischerei taxieren und verwerfen! Folgen Sie gütigst meinen weitern Ausführungen, und Sie werden den Beweis für die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit dieser Vereine leicht selbst führen können und deren Wert schätzen lernen. Denn mit einer Phrase tut man eine Sache von solcher Tragweite und Bedeutung nicht ab.

Die Herrschaften vertrauen den Dienstboten ihr Teuerstes an, was sie haben: ihre Kinder! Sie sind genötigt, stunden- ja oft tagelang ihre Kinder den Dienstboten unbewacht zu überlassen! Sie erkennen somit leicht, welchen Einfluß das Mädchen auf die Kinder haben und naturnotwendig haben muß. Ein großer Teil der Erziehung ist in die Hände der Dienstboten gegeben. Ein guter Dienstbote hat einen guten Einfluß, ein schlechter aber notwendig einen schlechten. Hiemit ist genug gesagt! Welchem von beiden würden Sie jetzt Ihre Kinder am liebsten anvertrauen? Einem guten, religiösen, sittlich reinen? Einem leichtfertigen, unreligiösen und deshalb sittlich wenigstens zweifelhaften?

Nun aber sind Gebet, Kirchenbesuch, Sakramentenempfang, christliche Vereine die Mittel, die wirksamsten Mittel, um den Dienstboten zur Pflichttreue und Pflichterfüllung zu bewegen. Wer die Dienstboten hindert, ihre religiösen Pflichten leicht auszuüben, wer spöttelt und witzelt über die „fromme" Maria oder Lisette, wer ihnen Sonntagsarbeit gibt, so daß sie nicht an die Heiligung des Sonntags denken können; wer am Sonntag morgen im Bette liegen bleibt, so daß die Dienstboten nicht in die Kirche gehen können, wer denselben schlechte, unanständige Bücher mit schändlichen Liebesgeschichten und Bildern gibt — der untergräbt den Glauben und die Sittlichkeit der Dienstboten und trägt Schuld und Verantwortung, wenn diese an Seele und Leib zugrunde gehen und auf die Kinder der Herrschaft einen verderblichen Einfluß ausüben, ja dieselben zu den gleichen Sünden verführen! Deshalb sehen Sie wohl zu, was Sie tun!

Aus aller Welt.

Auswanderinnen nach Südwestafrika. Vom kaiserlichen Bezirksamt Swakopmund in Südwestafrika ist wiederum darauf hingewiesen worden, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft bereit ist, Frauen und Mädchen, deren Unterhalt im Schutzgebiet durch Ehe, Familienverhältnis, Dienstvertrag oder dergleichen im voraus gesichert ist, kostenlos von Deutschland nach dem Schutzgebiet auszusenden, sofern diese Aussendung von den Interessenten bei ihr beantragt und gleichzeitig eine Bescheinigung des kaiserlichen Gouverneurs in Windhoek oder des für den Antragsteller zuständigen Bezirksamts beigebracht wird, welches nach Prüfung der gemachten Angaben den Antrag befürwortet. Es wird deshalb demjenigen, die solche Aussendungen für Familienangehörige, Bräute, Dienstpersonen usw. wünschen, anheimgegeben, die Ausstellung der erwünschten Bescheinigung nachzusuchen und unter Beilegung derselben den Aussendungsantrag an die Adresse: Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W., Schellingstr. 4, zu richten. Die Antragsteller haben selbst dafür Sorge zu tragen, daß die auszusendenden Frauen und Mädchen sich rechtzeitig bei der genannten Gesellschaft melden oder ihr von einem Beauftragten zugeführt werden. Der Abschluß von Dienstverträgen zwischen den Antragstellern und den auszusendenden Frauen oder Mädchen muß von der Deutschen Kolonialgesellschaft erfolgen.

Bischof Egger im Andenken der Frauenwelt.

Von geschätzter Seite aus der Frauenwelt wird uns geschrieben: Dem hingeschiedenen Oberhirten der Diözese St. Gallen ist auch die Frauenwelt großen Dank und Anerkennung schuldig. Er hat direkt und indirekt sehr viel zu Nutz und Frommen der Frauenwelt getan. Zeugen dafür sind die zahlreichen Anstalten, die ihre schützenden Pforten den so vielfach gefährdeten, alleinstehenden weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen öffnen. Er berief Geistliche in einflußreiche Stellungen nach St. Gallen, von denen er wußte, daß sie seine Pläne verwirklichen, seine Ideen fördern konnten und brachte ungezählte Opfer an Zeit und Geld, um die Existenz dieser Anstalten zu sichern. Wie sehr lag ihm das Glück der Familie am Herzen! Mit unermüdlicher Ausdauer arbeitete er an der Festigung des christlichen Familienlebens. Durch die gehaltvollen, gediegenen Hirtenbriefe, man denke nur an den Hirtenbrief: „Die Eltern als Religionslehrer", oder: „Der christliche Mann", dann durch seine Gebet- und Belehrungsbücher für den christlichen Mann, für die christliche Frau und für die christliche Jungfrau hat er vielfältigen Samen ausgestreut, der reichliche Früchte brachte. Die christlichen Mütter- und Jungfrauenvereine fanden in Bischof Egger einen hohen Gönner und Förderer. Seine Tätigkeit für die Abstinenzbewegung kommt in hohem Maße auch unserm Geschlechte zugute. Wenn wir auch nicht den Großteil der Schar der Alkoholiker bilden, sondern den Herren der Schöpfung den „Vorrang" einräumen, so kommen doch die guten Erfolge der Abstinenz- und Temperenzbewegung direkt oder indirekt doch auch der Frauenwelt zugute. Wie manches Ehe- und Familienglück, das dem Ruin entgegenging, ist durch diese segensreiche Bestrebungen, deren Hauptförderer Bischof Egger war, vor dem drohenden Verderben gerettet worden! Manche Verbesserungen der sozialen Verhältnisse, der materiellen Lage verdanken wir der weitherzigen, tatkräftigen Initiative dieses Mannes, dem, wie seinem erhabenen Vorbild, das eine große Mitleidsgefühl zu Herzen redete: „Mich erbarmt des Volkes." — Wir, die wir das schwache Geschlecht genannt werden, haben gewiß allen Grund, mit aufrichtigem Dankgefühl dieses hochedlen Mannes zu gedenken, denn wahrhaftig: facta sua loquuntur!

(„Neue Zürcher Nachrichten".)

Internationales Uebereinkommen betreffend die Unterdrückung des Mädchenhandels.

(Fortsetzung.)

Art. 4. — Für den Fall, daß eine Frau oder ein Mädchen nicht imstande sein sollte, die Kosten ihres Transportes zu bezahlen, und daß sie weder Gatten, noch Verwandte, noch Vormund besitzt, die für sie bezahlen, fallen die Kosten der Heimschaffung bis zur nächsten Grenze oder zum Einschiffungshafen in der Richtung des Heimatlandes zu Lasten des Heimatstaates.

Art. 5. — Durch die Bestimmungen der Art. 3 und 4 wird an den besonderen Verträgen, welche zwischen einzelnen der vertragsschließenden Staaten bestehen könnten, nichts geändert.

Art. 6. — Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, innert den gesetzlichen Grenzen und soweit möglich, die Bureaux und Agenturen zu überwachen, welche sich mit der Plazierung von Frauen und Mädchen im Auslande befassen.

Art. 7. — Die Staaten, welche das gegenwärtige Uebereinkommen nicht unterzeichnet haben, können ihren Beitritt zu demselben erklären.

Zu diesem Zwecke haben sie ihre Absicht auf diplomatischem Wege der französischen Regierung zu notifizieren, welche allen Vertragsstaaten davon Kenntnis geben wird.

Art. 8. — Die gegenwärtige Uebereinkunft tritt sechs Monate nach dem Austausche der Ratifikationen in Kraft. Im Falle eine der vertragsschließenden Parteien dieselbe kündigen sollte, so wirkt diese Kündigung nur für den Staat, von dem sie ausgeht, und zwar erst nach zwölf Monaten, vom Tage der Kündigung an gerechnet.

Art. 9. — Das gegenwärtige Uebereinkommen soll ratifiziert, und die Ratifikationen sobald als möglich in Paris ausgetauscht werden.

Maßnahmen der Schweizerischen Bundesbahnen gegen den Mädchenhandel.

Auf Grund der am 18. Mai 1904 zwischen der Schweiz und mehreren europäischen Staaten getroffenen Vereinbarungen betreffend Schutz gegen den Mädchenhandel hat die Verwaltung der Schweizerischen Bundesbahnen ihrem gesamtem Stations- und Zugpersonal mittelst Dienstvorschrift genaue Verhaltungsmaßregeln gegeben, wie dem Treiben der Mädchenhändler am besten beizukommen sei und wie verfahren werden soll, um eines solchen Subjektes habhaft werden zu können.

Die Ueberwachung soll sowohl auf den Stationen und Hafenplätzen, als auch in den Eisenbahnzügen möglichst genau, aber unauffällig ausgeübt werden. Wenn Frauen oder Mädchen, die offenbar zu Zwecken der Unzucht angeworben sind, sich an Eisenbahnbeamte um Schutz gegen ihre Begleiter wenden, so ist ihnen dieser bis zum Eingreifen der sofort zu benachrichtigenden Polizei zu gewähren.

Sofern diesen von den Bundesbahnbehörden erlassenen Weisungen vom Personal nachgelebt wird, so dürfte sich dieses Vorgehen als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung des schimpflichen Gewerbes erweisen.

Vereinschronik.

Naefels. (Korresp.) „Am 6. März, dem Feste des heiligen Fridolin, unseres Landespatrons, versammelte sich im Schulhaussaale der „kathol. Arbeiterinnen-Verein" gemeinsam mit dem kathol. Männer-Verein und dem christlichen Arbeiter-Verein. Der hochw. Herr Dr. A. Scheiwiler, unser verehrte Zentralpräsident, beehrte uns zum zweiten Male mit seiner Anwesenheit. Vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft sprach der hochw. Herr Referent über „Streiflichter aus christlichen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereinen". Einleitend streift der hochw. Herr Referent unsere bewegten Zeitverhältnisse und betont, wie notwendig es geworden, daß sich die christliche Arbeiterschaft zusammenschließe. Sodann weist er hin auf den hochseligen Arbeiter-Papst Leo XIII., der in seinem Rundschreiben rerum novarum dem Arbeiter-Volk zuruft: „Arbeiter, organisiert euch auf christlicher Grundlage." Der hochw. Redner bemerkt, wie die christlich-soziale Organisation, am Ende des verflossenen Jahrhunderts in St. Gallen gegründet, sich nun über einen großen Teil unseres lieben Vaterlandes ausgebreitet hat. Ueber 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen scharen sich bereits um die christlich-soziale Fahne. Drei Grundpfeiler sind es, auf die unsere Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine sich aufgebaut haben. Als erste Stütze bezeichnet der hochw. Herr Referent die Selbsthilfe. Da sind es die mannigfachen Kassen, welche dem Arbeiter und der Arbeiterin so schöne Gelegenheit bieten für kranke Tage, für die Tage des Alters, für verdienstlose Zeiten Vorsorge zu treffen. Als zweiten Grundpfeiler nennt Herr Dr. Scheiwiler die Staatshilfe. Er betont, die Arbeiterschaft dürfe nicht ruhen, bis der Arbeiter auf gesetzlichem Wege mehr Schutz und kräftigere Hilfe finden werde. Die Gotteshilfe ist der dritte Grundpfeiler der christlichen Organisation. Der hochw. Herr Referent vergleicht das soziale Leben mit einer stürmischen Meeresfahrt. Da glänzt das Kreuz Christi, das sich die christl. Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine auf ihr Panier geschrieben, als hellleuchtender Meeresstern, der nicht verfehlen wird, den endlichen Sieg der guten Sache herbeizuführen. Der Vortrag bot des Belehrenden und Anregenden recht viel und dem hochw. Referenten sei unser aufrichtigste Dank ausgesprochen. Am Schlusse der Versammlung hatten wir das Vergnügen, bereits die erste Frucht des gesprochenen Wortes zu ernten, indem eine schöne Zahl Arbeiterinnen sich unserm Vereine anschloß. Mit Freuden können wir berichten, daß unsere Organisation recht gut vorwärts marschiert. Die seit 2 Monaten gegründete Krankenkasse verzeichnet bereits 40 Mitglieder. Die Sparkasse erfreut sich eines regen Zuspruchs. Seit Neujahr wurden zirka Fr. 700 in den verschiedenen Sparkassa-Büchlein eingelegt. In jüngster Zeit haben sich eine Anzahl junge Töchter zu einer Gesangssektion vereinigt, um auch Frohsinn und Gemütlichkeit in unserm Verein zu pflegen; denn „Eine Freude in Ehren ist ja niemand, also auch der Arbeiterin nicht, zu wehren."

Gedankensplitter.

Mutterliebe ist der heiligste Zauber, der, wie er den leichten Tritt des fröhlichen Knaben beschwingt, so den Jüngling auf seiner ernsteren Strebensbahn segnend und schützend umfängt und selbst den gereiften Mann oft noch wie ein geweihter Talismann gegen die Schläge des Schicksals und die Versuchungen des Lebens wappnet.

K. Biedermann.